



Nr. 4 | Juli 2020
Gesundheitsorganisation GOIN e.V.

Gesundheitsorganisation

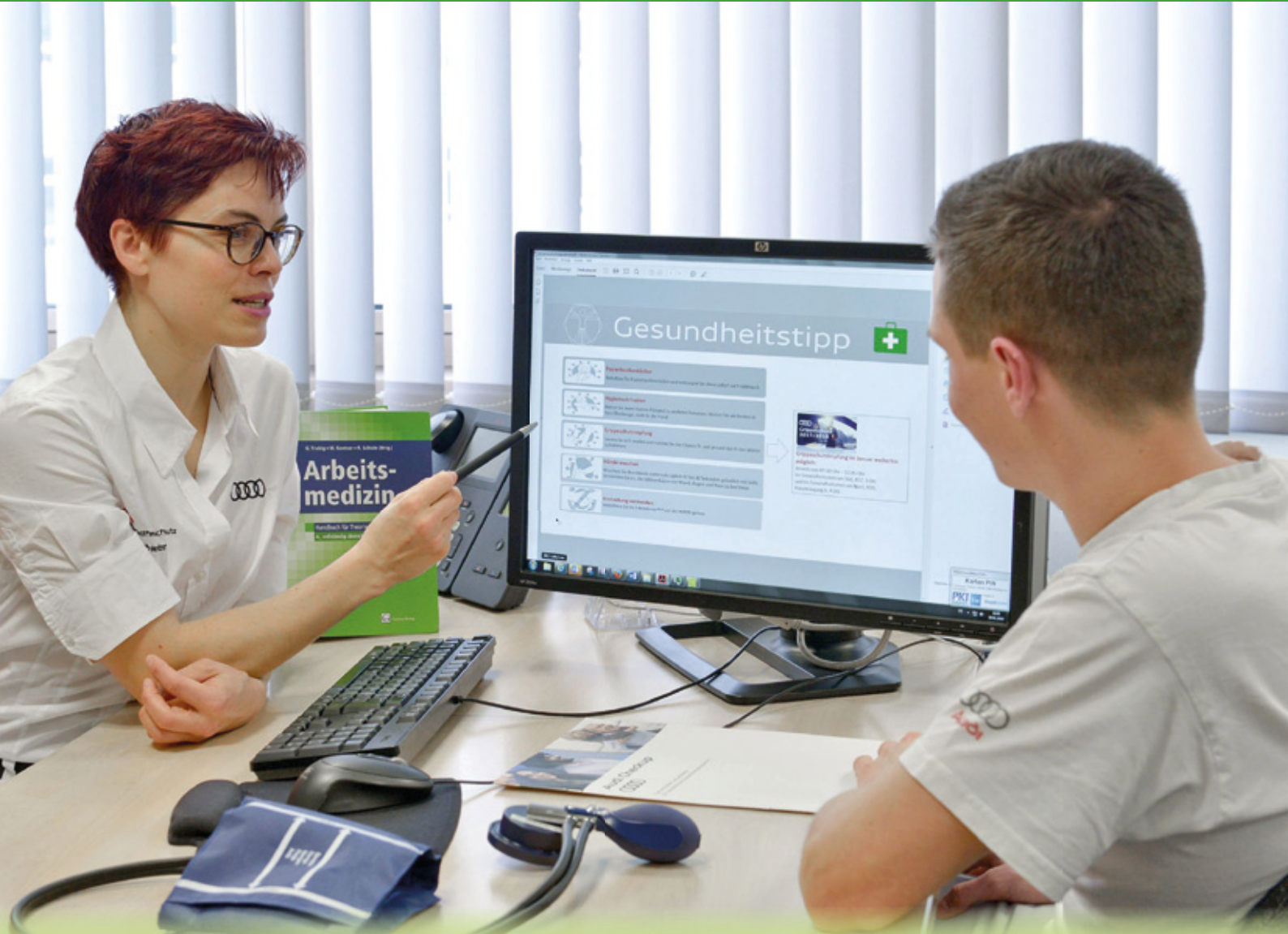


Region Ingolstadt e.V.

KOSTENLOS
ZUM MITNEHMEN!



»GO« – DAS GESUNDHEITSMAGAZIN DER REGION 16 – INGOLSTADT · EICHSTÄTT · NEUBURG/DONAU · PFAFFENHOFEN · SCHROBENHAUSEN



Gerhard Witthöft
DRV Bayern Süd S. 8



Dr. med. Michael Grubwinkler
S. 11



Minister Guido Wolf
Baden-Württemberg S. 17



Prof. Dr. Gerd Schulte-Körne
S. 23



Auch in der coronabedingten Ausnahmesituation ist das medizinisch-therapeutische Team der PASSAUER WOLF City-Reha Ingolstadt unter Beachtung der Infektionsschutzregeln für die Patienten da.

Mit voller Leistungskraft zurück

In der City-Reha findet wieder der reguläre Betrieb statt. Für einen Großteil der Leistungsangebote können nun Termine vereinbart werden. Dazu zählen die Medizinische Rehabilitation, die ambulante orthopädische Reha, die Therapieambulanz, der Rehasport und Nachsorgeprogramme. Selbstverständlich achtet das Team des Passauer Wolf während allen Terminen auf die Einhaltung der Hygiene- und Infektionsschutzregeln.

Ambulante Rehabilitation

Die ambulante Rehabilitation unterscheidet sich von der stationären dadurch, dass die Therapien tagsüber stattfinden und die Patienten abends nach Hause gehen. Dabei steht den Gästen ein multiprofessionelles Team zur Seite. Das angebotene breite medizinisch-therapeutische Spektrum stellt die Basis für einen Behandlungsplan dar, der auch die private und berufliche Situation berücksichtigt und den »Fahrplan« für die Zeit der Rehabilitation bildet. Das Ziel dabei ist, Mobilität und Selbstständigkeit zurückzugewinnen. Im Anschluss an eine Rehabilitationsmaßnahme können Nachsorgeprogramme die Patienten darin unterstützen, den Behandlungserfolg zu stabilisieren und auszubauen. Die Intensivierte Rehabilitationsnachsorge (IRENA), Behandlungen auf Rezept in der Therapieambulanz oder das medizinische Aufbautraining unter therapeutischer Anleitung helfen dabei.

Kostenlose Präventions- & Rehasprechstunde:
dienstags, von 15:00 bis 16:30 Uhr
Anmeldung unter +49 841 88656-3

Sportmedizin

Spitzensportler der Region vertrauen auf unsere therapeutische Expertise: So gehören die Physiotherapeuten zum erweiterten Team des ERC Ingolstadt und Dr. Michael Grubwinkler, Ärztlicher Direktor beim Passauer Wolf Ingolstadt, betreut die Fußballspieler des FC Ingolstadt 04 als Mannschaftsarzt in der City-Reha. Natürlich werden auch Hobbysportler dabei unterstützt, ihre Ziele zu erreichen. Wer sein Leistungsniveau steigern möchte hat mit den Ärzten und Therapeuten der City-Reha einen kompetenten Partner an seiner Seite und kann Termine für die Leistungsdiagnostik, z.B. einen Herz-Kreislauf-Test, vereinbaren.

Präventionsmaßnahmen der DRV

Die langjährige Erfahrung und Expertise aus der ambulanten orthopädischen Rehabilitation setzt das Team der City-Reha in der Prävention ein. Dazu zählen auch die Präventionsleistungen der Deutschen Rentenversicherung (DRV). In Zusammenarbeit mit der DRV Bayern Süd und dem Gesundheitsnetzwerk Leben ist beim Passauer Wolf der »Berufsbezogene Gesundheits-Check Ü45« als Modellprojekt gestartet. Die DRV sendet den Versicherten eine Einladung für den Check zu, es entstehen keine Kosten. Anschließend kann in der Passauer Wolf

AMBULANTE ORTHOPÄDISCHE REHA
THERAPIEAMBULANZ
MEDIZINISCHE FITNESS
NACHSORGEPROGRAMME
PRÄVENTION • BGM • REHA-SPORT
SPORTMEDIZIN- UND ORTHOPÄDIE
REHA-SPRECHSTUNDE
LEISTUNGSDIAGNOSTIK

City-Reha ein Termin dafür vereinbart werden. In der Rehabilitation hat das Team immer wieder mit berufsbezogenen und lebensstilbedingten Erkrankungen zu tun, die in Teilen vermeidbar wären, beispielsweise durch die Etablierung einer gesunden Lebensweise. Mit diesem Wissen können schnell Ansatzpunkte gefunden und Lösungsvorschläge erarbeitet werden, die zur Förderung der Gesundheit beitragen. Mit dem Gesundheits-Check Ü45 können nun mögliche Risiken bei Versicherten leichter aufgedeckt und rechtzeitig Unterstützung angeboten werden – und zwar bevor aus kleinen Einschränkungen ernste gesundheitliche Probleme werden. Im Allgemeinen soll so das Gesundheitsbewusstsein von Arbeitnehmern über 45 Jahren geschärft und ihre Gesundheit erhalten werden. Mehr zum Gesundheits-Check Ü45 ab Seite 11.

Jetzt Termin für den Gesundheits-Check vereinbaren!

Kontakt

PASSAUER WOLF
City-Reha Ingolstadt
direkt gegenüber des
Klinikum Ingolstadt
Krumenauerstraße 38
85049 Ingolstadt
T +49 841 88656-0
E-Mail city-reha-ingolstadt@passauerwolf.de
@PassauerWolf

Wir sind Partner im
Gesundheitsnetzwerk Leben



Liebe Leserinnen und Leser, liebe Patientinnen und Patienten,

der Sommer ist da und die Ferienzeit nicht mehr weit. Reisewarnungen und Einstufungen als Risikogebiete machen die Suche nach geeigneten Urlaubsziele in diesem Jahr besonders schwer. Letztendlich liegt es aber an uns und an unseren Ansprüchen, was wir aus unserer schönsten Zeit im Jahr machen. Entspannen, sich verwöhnen lassen oder nur das machen, was wir schon immer gern tun wollten. Einfach dem Alltagstrott den Rücken zukehren und mal wieder eine unbeschwertere Zeit genießen. Das haben wir uns vermutlich noch nie so sehr gewünscht wie in diesem Jahr. Die Corona-Pandemie hat uns über die Grenzen unserer Belastbarkeit hinauswachsen lassen und sichtbar gemacht, wie schnell sich das Leben verändern kann und wie kost-

bar die Gesundheit ist. In unserem Leben gibt es immer wieder Zeiten in denen wir ratlos sind und nicht wissen, wie es weitergehen soll. Manchmal kommen genau dann Menschen in unser Leben, die uns helfen und unterstützen oder wissen, wo wir Hilfe bekommen können. Niemand sollte sich einsam und verlassen fühlen auf dieser schönen Welt.

Benötigen Sie Hilfe und Unterstützung? Schauen Sie einfach in das Informationsblatt aus dem Gesundheitsnetzwerk Leben »Zusammen stark«: <https://www.goin.info/patienteninfo/> Wir wünschen Ihnen eine entspannende und erholsame Urlaubszeit. Bleiben Sie gesund!

Gern sind wir für Sie da und unterstützen Sie, wenn Sie Hilfe benötigen.

Haben Sie Wünsche oder auch Anregungen für unser Magazin? Ich freue mich auf Ihre Hinweise und wünsche Ihnen viel Freude beim Lesen!

Ihr

Ihr Manuel Hahn

„In uns selbst liegen die Sterne unseres Glücks“

Heinrich Heine

Impressum

Herausgeber:

GOIN Integrationsmanagement- und Beteiligungs-GmbH im Gesundheitswesen
Oberer Grasweg 50,
85055 Ingolstadt
Tel (+49)841 88668-0,
Fax (+49)841 88668-18

Redaktion:

Manuel Hahn

Herstellung:

Verlag Bayerische Anzeigenblätter GmbH
Stauffenbergstraße 2a,
85051 Ingolstadt

Erscheinungsweise:

mind. 6 Ausgaben pro Jahr

Vertrieb:

Auslage in Arztpraxen etc.

Auflage:

ca. 10.000 Exemplare

Schutzgebühr:

5,- Euro

Für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos, Dias, Bücher usw. wird keine Haftung übernommen. Weiterverwertung in jeglicher Form nur mit schriftlicher Zustimmung des Herausgebers.

Frauen und Männer sollen sich in diesem Magazin gleichermaßen angesprochen fühlen. In unseren Texten werden die weibliche und männliche Sprachform verwendet. Zugunsten besserer Lesbarkeit kann abweichend nur eine Sprachform verwendet werden. Wir danken für Ihr Verständnis.

Inhalt	
▶ PASSAUER WOLF	
City-Reha	S. 2
▶ 100 jähriges Bestehen Audi	
Gesundheitswesen	S. 4-8
▶ Ü45-Gesundheitscheck	
DRV Bayern Süd	S. 9-10
▶ Ü45-Gesundheitscheck	
Passauer Wolf	S. 11
▶ Partner im Gesundheits-	
netzwerk Leben	S. 12-13
▶ Präventionsmaßnahmen DRV	
Baden-Württemberg	S. 14-15
▶ Hochwertige bedruckte	
Textilprodukte	S. 16-17
▶ Sozialpsychiatrischer Dienst	
in Eichstätt	S. 18-21
▶ Infoportal zur psychischen	
Gesundheit für Kinder	
und Jugendliche	S. 22-23
▶ Gesundheitsförderung in	
Pflegeheimen	S. 24-25
▶ Topaktuell und	
barrierefrei	S. 26
▶ Neue Partner im Gesund-	
heitsnetzwerk Leben	S. 27

Audi feiert 100-jähriges Bestehen des Gesundheitsschutzes

Auf dem Weg zu mehr Gesundheit, mit viel Mut und Pioniergeist, eine Erfolgsgeschichte schreiben. Die wichtigsten Inhalte: „Dafür sorgen, dass die Belegschaft nach dem Erreichen der Altersgrenze, gesund und mit einem hohen Maß an Lebensqualität, in den wohlverdienten Ruhestand starten kann. Den Wettbewerbsvorteil von physischer und psychischer Gesundheit nutzen, um den Unternehmenserfolg nachhaltig zu sichern. Die Audi-Regionen stärken.“

Aus den Archiven der AUDI AG geht hervor, dass im Jahr 1920 der erste hauptamtliche Sanitäter seine Arbeit bei NSU, dem Vorgänger der AUDI AG in Neckarsulm, aufgenommen hat. Es war ein wichtiger Einstieg zur schnellen Versorgung der Belegschaft bei Verletzungen oder akuten Notfallsituationen am Arbeitsplatz. Was so klein begann hat sich zu einer wegweisenden Erfolgsgeschichte entwickelt, auf die alle „Audianer“ sehr stolz sein dürfen.

GO im Gespräch mit Herrn Dr. Andreas Haller, Leiter des Gesundheitswesens der AUDI AG, Frau Dr. Ute Heinrich, Leiterin des Gesundheitszentrums Ingolstadt-Nord und dem Gesamtbetriebsratsvorsitzenden, Herrn Peter Mosch.



Dr. med. Andreas Haller

Foto: AUDIAG

GO: Herzlichen Glückwunsch zum 100-jährigen Bestehen des Gesundheitsschutzes bei Audi. Vielen Dank, dass Sie sich die Zeit für dieses umfangreiche Interview nehmen. Wir haben erfahren, dass die für Juli geplante Feier wegen der Corona-Pandemie ausfallen muss und hoffen, dass es uns heute gemeinsam gelingt ein bisschen feierliche Stimmung zu realisieren und dabei auch alle Leserinnen und Leser teilhaben zu lassen. Können Sie uns einen kleinen Einblick in Ihren bisherigen beruflichen Werdegang geben? Wir haben den Eindruck, dass Sie mit dem Herzen dabei sind und Ihr Beruf für Sie auch Berufung ist. Was ist so spannend an der Betriebsmedizin?

HERR DR. HALLER: Nah am Menschen zu sein, ist mir extrem wichtig. Ich bin gelernter Allgemeinmediziner und habe diese Tätigkeit immer sehr geliebt. Vor 20 Jahren bin ich zu Audi gekommen und fühle mich als eine Art „Hausarzt für das Unternehmen“. Arbeitsmedizin bietet viele tolle Chancen für die Prävention: Die Therapie tritt zugegebenermaßen in den Hintergrund, aber unser Bestreben ist es, es gar nicht erst so weit kommen zu lassen. Primär fokussierte sich die Arbeitsmedizin früher nur auf tätigkeitsbezogene Risiken – inzwischen allerdings verfolgt sie einen ganzheitlichen Ansatz und betrachtet den Menschen auch mit seinen individuellen Sorgen, Nöten und seiner privaten Lebens- und Gesundheitssituation.

Aus meinem Berufsalltag: Zu uns kommen Menschen meist „anlasslos“ zu einer Regeluntersuchung. Nicht selten stellen wir dann Risikofaktoren fest, ohne dass diese bereits symptomatisch geworden sind. Dadurch lässt sich oft Schlimmeres vermeiden oder zumindest bremsen.

Spannend an meinem Job ist vor allem auch die Zusammenarbeit mit anderen Disziplinen: Planung für die Arbeitsplatzgestaltung, Arbeitswissenschaftler für die Arbeitsorganisation, Sicherheitschemiker für die Toxikologie, Sicherheitsingenieure für den technischen Arbeitsschutz, Führungskräfte, Management und Arbeitnehmervertretung – das macht die Tätigkeit als Arbeitsmediziner sehr bunt und abwechslungsreich.

GO: Über welche Qualifikationen verfügen die Beschäftigten im Gesundheitsschutz?

HERR DR. HALLER: Unsere Betriebsärzte haben zumeist eine Doppelfacharztqualifikation: Arbeitsmedizin und klinische Erfahrung, wie eben z.B. All-

gemeinmedizin, Innere Medizin, Chirurgie und Orthopädie, notfallmedizinische Kompetenz. Auch Ärzte mit Reise- oder Tropenmedizinischer Erfahrung gibt es bei uns, schließlich wird Audi immer internationaler und wir kümmern uns auch um unsere Mitarbeiter*innen im Ausland. Daneben gibt es bei uns Notfallsanitäter, medizinische Fachangestellte mit spezieller betriebsmedizinischer Weiterbildung, Physiotherapeuten und Fachreferenten.

GO: Was ist Ihnen und Ihrem Team bei der täglichen Arbeit besonders wichtig?

HERR DR. HALLER: Unsere Mission ist „Mit Kopf, Herz und Hand“. Der Kopf steht für die Qualifikation, die wir einbringen – unsere Expertise, mit der wir für die Audi-Beschäftigten da sein wollen. Herz und Hand sind aber nicht weniger wichtig: Wir begegnen allen, die bei uns im Audi Gesundheitsschutz Rat und Hilfe suchen, empathisch, mit Wärme und Menschlichkeit und helfen tatkräftig, wo immer wir können.

GO: Ist davon auszugehen, dass die Leistungsfähigkeit mit zunehmendem Alter sinkt?

HERR DR. HALLER: Ich bin überzeugt: Leistungsfähigkeit hat primär nichts mit dem Alter zu tun, sondern zum Beispiel mit dem Vorhandensein von einschränkenden Erkrankungen. Diese nehmen mit zunehmendem Alter zu – hier setzt die Prävention ein. Gleichzeitig müssen aber auch Menschen mit medizinischen Einschränkungen nicht zwingend in ihrer Leistungsfähigkeit beeinträchtigt sein. Es geht um den wertschätzenden und wertschöpfenden Einsatz von Mitarbeiter*innen. So kommt es zum Beispiel auch auf die Arbeitsplatzgestaltung an. Auch der Betriebsarzt ist immer dann gefragt, wenn es um das so genannte betriebliche Eingliederungsmanagement geht. Wir sprechen daher auch von einem „Leistungswandel“, nicht von Leistungseinschränkung. Im Alter steigen Erfahrungswissen, Sozialkompetenz und andere Qualitäten. Wir sollten daher Alter nicht als Risiko betrachten, sondern als Chance, auch im Sinne von Diversity und Generationenvielfalt.

GO: Hat die Versorgung von akuten Notfällen am Arbeitsplatz, aufgrund der alter werdenden Belegschaft, in den letzten Jahren zugekommen?

HERR DR. HALLER: Ganz eindeutig: Nein. Grund dafür sind auch die effizienten Arbeitsschutzmaßnahmen und die gute medizinische Versorgung der Belegschaft. Beim Unfallgeschehen zeigt sich manchmal eher, dass ältere Mitarbeiter*innen aufgrund ihrer Erfahrung weniger Unfälle haben.

Rettungsdienst in 3 Minuten an Ort und Stelle

GO: Wie schnelle sind Rettungssanitäter und Ärzte in akuten Situationen vor Ort?

HERR DR. HALLER: Unser Ziel ist, in drei Minuten an Ort und Stelle zu sein. Das klappt auch in aller Regel ganz gut!

GO: Was hat sich in den letzten Jahren an den Arbeitsplätzen verändert und ggf. welche Maßnahmen wurden ergriffen, um die Belegschaft bei diesem Veränderungsprozess gut zu begleiten und zu unterstützen?

HERR DR. HALLER: In jedem Fall konnten wesentliche und kontinuierliche Verbesserungen erzielt werden in punkto Ergonomie. Bei der Planung sowie technischem und medizinischem Arbeitsschutz arbeiten wir eng mit vielen Partnern im Unternehmen zusammen. Gleichzeitig sehen wir, dass im Alltag die so genannten psychosozialen Belastungen mehr werden – Audi ist eben auch Spiegelbild der Gesellschaft. Seit geraumer Zeit widmen wir uns deshalb noch intensiver als in der Vergangenheit ohnehin schon dem Thema „psychische Gesundheit“, seit dem vergangenen Oktober sogar mit einer eigenen Kampagne namens „Jeder hat Psyche! Warum nicht darüber reden?“. **HERR MOSCH:** In den vergangenen Jahren und Jahrzehnten haben sich viele Arbeitsplätze radikal verändert. Die



Peter Mosch

Foto: AUDIAG

körperliche Arbeit hat im Vergleich zu früher deutlich abgenommen, geistige Arbeit und Termindruck im Gegensatz dazu haben zugenommen. Blickt man zurück auf die Anfänge industrieller Arbeit – auch in der Automobilindustrie – und vergleicht sie mit heutigen Arbeitsschutz-Maßstäben, sieht man, dass hier in den vergangenen 100 Jahren betrieblich und politisch viel erarbeitet und erstritten wurde. Themen wie Ergonomie, medizinische Versorgung im Betrieb und systematischer Arbeitsschutz sind hier besonders zu nennen. Die Gesundheit unserer Kolleginnen und Kollegen hat für uns als Arbeitnehmervertretung generell einen sehr hohen Stellenwert.

GO: Welche Veränderungen gab es in den letzten Jahren im Aufgabenbereich der Betriebsmedizin?

HERR DR. HALLER: Der Arbeitsmediziner ist heute „Enabler“ für einen wertschätzenden und wertschöpfenden Einsatz auch von leistungsgewandelten Mitarbeiter*innen – weg von der reinen Untersuchungsmedizin mit Einschränkung und Verboten hin zu einer Beratung, dem Aufbau von Gesundheitskompetenz, mehr Selbstwirksamkeit und Eigenverantwortung. Und wie schon gesagt: Das Thema psychische Gesundheit hat in den vergangenen Jahren zweifelsohne mehr an Bedeutung und damit auch Aufmerksamkeit gewonnen.

GO: Hat jeder Beschäftigte die Möglichkeit kurzfristige betriebsärztliche Unterstützung in Anspruch zu nehmen? Wird dieses Angebot auch genutzt?

HERR DR. HALLER: Ja und ja. Bei uns gibt es betriebsärztliche Ambulanzen und Sprechstunden, gleichzeitig gehen wir aber auch „raus“, zu den Kolleg*innen, direkt an deren Arbeitsplätze: Im Audi Gesundheitsschutz verstehen wir uns als Berater*innen in allen gesundheitlichen Belangen am Arbeitsplatz.

GO: Audi musste einige Krisen überstehen. Hat sich die Belegschaft dadurch verändert?

HERR MOSCH: Eine Krise hat immer einen spürbaren Einfluss auf die Belegschaft – vor allem auf die psychische Verfassung. Eine Krise geht mit vielen Unsicherheiten für die Beschäftigten und somit natürlich auch mit Verunsicherung einher. Daher setzen wir als Betriebsräte uns dafür ein, dass den Audianerinnen und Audianern in Krisensituationen und trotz eventueller Schwierigkeiten eine sichere Perspektive geboten wird, wie etwa die Audi Jobgarantie bis 2029 oder sozialverträgliche Maßnahmen beim Personalumbau, die grundsätzlich auf Freiwilligkeit beruhen.



Einblick in den Audi Checkup

Foto: AUDIAG



Einblick in den Audi Checkup

Foto: AUDIAG

Audi Checkup

GO: Seit 2006 gibt es den Audi Checkup. Was war erforderlich, um den Weg dafür zu ebnen?

HERR MOSCH: Wie schon erwähnt: Wir Arbeitnehmervertreter machen uns dafür stark, dass die Audianerinnen und Audianer die bestmögliche gesundheitliche Versorgung erhalten. Für uns ist es wichtig, dass die gesamte Belegschaft die Möglichkeit bekommt, – auf freiwilliger Basis – in ein Diagnose- und Präventionsprogramm auf dem neuesten Stand der Medizin einbezogen zu werden. Dadurch können Krankheiten frühzeitig erkannt und entsprechende Präventionsmaßnahmen getroffen werden. Deshalb ist der Audi Checkup ein wichtiger Baustein des Angebots bei Audi.

GO: Können alle Beschäftigten den Audi Checkup in Anspruch nehmen? Ist es ein kostenfreies Angebot in der Freizeit?

HERR DR. HALLER: Den Checkup kann jede Audianerin und jeder Audianer während ihrer bzw. seiner Anwesenheit im Betrieb und in regelmäßigen Abständen machen. Wir ersetzen damit aber nicht die Angebote zur Vorsorge/Checkup bei den niedergelassenen Kollegen, sondern ergänzen sie – das ist mir besonders wichtig: Zwischen jeden Audi Checkup passt zeitlich immer auch noch ein Checkup z.B. beim Hausarzt. Unser Vorteil ist: Wir können die Menschen im Schnitt zehn Jahre früher für die Prävention gewinnen und Risikofaktoren effektiver angehen, Gesundheit und Lebensqualität besser erhalten und Behandlungskosten sparen. Eine Win-win-Situation für alle.

GO: Wie viele Audi Checkups wurden seit dem Start schon durchgeführt?

HERR DR. HALLER: Weit mehr als 100.000 Checkups.

GO: Welche Mehrwerte ergeben sich durch den Audi Checkup für die Beschäftigten und das Unternehmen?

HERR DR. HALLER: Jüngere Menschen gehen ohne Beschwerden eher selten zum Arzt – deshalb erreichen wir sie wie gesagt im Schnitt zehn Jahre früher. Dadurch können wir gemeinsam mit den Kolleginnen und Kollegen in Praxen, Krankenhäusern oder Reha-Kliniken Risikofaktoren früher angehen, Behandlungskosten sparen sowie Gesundheit und Lebensqualität für alle Betroffenen effektiver erhalten.

HERR MOSCH: Fitness und Gesundheit sind unverzichtbare Bedingungen für Lebensqualität und Leistungsfähigkeit. Daher müssen die Arbeitsplätze arbeitsmedizinischen und arbeitswissenschaftlichen Erkenntnissen gerecht werden. Durch den Checkup wird den Audiane-

rinnen und Audianern die Möglichkeit geboten, zu überprüfen, wie fit und gesund sie sind und inwieweit sich der Arbeitsplatz auf ihre Gesundheit auswirkt.

GO: Sind die Führungskräfte in die Gesundheitserhaltung der Belegschaft eingebunden? Welche Aufgaben haben die Führungskräfte?

HERR DR. HALLER: Gesundheit der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ist bei Audi auch Führungsaufgabe. Unsere Führungskräfte bei den Vier Ringen schauen vor allem auf eine gesunderhaltende Arbeitsgestaltung, eine gesundheitsförderliche Arbeitsorganisation, sie bieten Qualifizierungen und zeigen Handlungsspielräume auf – kurzum führen wertschöpfend.

HERR MOSCH: In der Arbeitsschutzkommission arbeiten Betriebsräte, Werk-ärzte und Führungskräfte gemeinsam daran, die Kolleginnen und Kollegen bestmöglich vor arbeitsbedingten Verletzungen und gesundheitlichen Beeinträchtigungen zu schützen. Auch auf eine ergonomische und gesundheitsgerechte Arbeitsgestaltung und -organisation wird dort großer Wert gelegt. Vor allem in der jetzigen Coronakrise haben die Mitglieder der Arbeitsschutzkommission unermüdlich gearbeitet, um die Hallen und Büros Corona-ready zu machen und den bestmöglichen Gesundheitsschutz für die Beschäftigten zu gewährleisten.

Audi BKK und Gesundheitsnetzwerk Leben

GO: Bei der betrieblichen Gesundheitsförderung arbeiten Sie eng mit der Audi BKK zusammen. Können Sie uns einen Einblick in die Aktivitäten geben?

HERR DR. HALLER: Gemeinsam mit der Audi BKK gestalten wir Gesundheitsförderungsangebote wie zum Beispiel Programme zur Entwöhnung bei Rauchen oder zur Ernährungsberatung. Der Checkup ist im Bonusprogramm der Audi BKK anrechenbar. Auch bei betrieblichen Aktionen arbeiten wir zusammen.

GO: Gemeinsam mit weiteren Partnern haben Sie vor acht Jahren mit dem Gesundheitsnetzwerk Leben den Grundstein gelegt, um den Herausforderungen des demografischen Wandels und der Digitalisierung in der Arbeitswelt besser gewachsen zu sein. Inzwischen haben sich mehr als 70 regionale und überregionale Partner dem Netzwerk angeschlossen. Hat das Gesundheitsnetzwerk Leben neben den Vorteilen für die Belegschaft auch Vorteile für die Betriebsmediziner gebracht und ggf. welche?

HERR DR. HALLER: Ich bin ein Fan von sektorübergreifender Zusammenarbeit im Gesundheitswesen. Die Vernetzung der Expertinnen und Experten im Gesundheitswesen ist wertschöpfend für

eine effektivere, umfassende Patientenversorgung und spart unnötige Umwege und Wartezeiten für Betroffene, ganz nebenbei spart diese Netzwerkarbeit auch Kosten für alle Beteiligten und am Ende für das Gesundheitssystem als Ganzes. Betriebsärzte können mit guten Netzwerken schneller Hilfe für Betroffene organisieren, andererseits aber bei der beruflichen Wiedereingliederung wertvolle Unterstützung für Ärzte und Reha-Einrichtungen bieten.

Kampagne: „Jeder hat Psyche. Warum nicht darüber reden?“



Dr. med. Ute Heinrich Foto: AUDI AG

GO: Frau Dr. Heinrich wie gestaltete sich Ihr beruflicher Werdegang bisher?

FRAU DR. HEINRICH: Nach meiner Krankenpflegeausbildung habe ich in Heidelberg und Würzburg Medizin studiert. Als erstes Ziel habe ich den Facharzt für Innere Medizin in der Klinik gemacht, um dann festzustellen, wie wichtig die Prävention und auch der ganzheitliche Aspekt für den Menschen ist und kam daraufhin vor ca. 15 Jahren zu Audi für die Facharztausbildung Arbeitsmedizin. Nun leite ich seit über 10 Jahren das Gesundheitszentrum Ingolstadt Nord und beschäftige mich unter anderem mit dem Thema Psychische Gesundheit.

GO: Sie sind bei Audi zuständig für die psychische Gesundheit der Belegschaft. Warum liegt Ihnen dieses Thema am Herzen?

FRAU DR. HEINRICH: Je älter ich werde, umso klarer wird mir als Ärztin und Führungskraft, dass der Mensch grundsätzlich sehr ganzheitlich funktioniert. Damit meine ich, dass die psychische oder seelische Gesundheit und das Wohlbefinden genauso wichtig und eng verbunden mit der körperlichen Gesundheit sind.

Vor allem gegenüber den psychiatrischen Erkrankungen gibt es noch immer ein großes Tabu: Die Menschen und Familien werden zum Teil immer noch recht stigmatisiert. Das wiederum verhindert oft eine frühzeitige Diagnostik und Therapie, was nicht sinnvoll und auch nicht fair den Patientinnen und Patienten gegenüber ist. Psychiatrische Erkrankungen sind ja gut behandelbar!

GO: Im Oktober letzten Jahres haben Sie mit der Kampagne „Jeder hat Psyche. Warum nicht darüber reden?“ gestartet. Was war der Auslöser für diese Kampagne?

FRAU DR. HEINRICH: Schon seit 2007 gibt es das Programm „Arbeit und Psychische Gesundheit“ bei Audi. Wir bieten viel Unterstützung zu diesem Thema in Prävention, Therapievermittlung, Krisenintervention und Wiedereingliederung an. Aber wegen des noch immer bestehenden Tabus wurde dies in der Breite nicht immer wahrgenommen. Unsere Kampagne ist auffällig: Wir kommen in bunten Farben und frechen Texten daher, das sind die äußeren, sichtbaren Markenzeichen unserer Kampagne – und wir stellen fest: „psychische Gesundheit“ ist auf einmal sichtbarer geworden.

GO: Läuft die Kampagne in Ingolstadt und Neckarsulm?

FRAU DR. HEINRICH: Die Kampagne findet an beiden deutschen Standorten statt und beinhaltet Informationen (Zahlen, Daten Fakten), Veranstaltungen, Anregungen zur Selbstfürsorge, Hilfe in akuten Situationen und Unterstützung der Führungskräfte. Ich bin besonders stolz auf unser Projektteam, in dem alle Partner des Betrieblichen Gesundheitsmanagements engagiert zusammenarbeiten: vom Personalwesen über den Betriebsrat, die Abteilungen

Unternehmenskultur, Organisationsentwicklung und Personalkommunikation bis hin zur Audi BKK und dem Gesundheitsschutz.

GO: Können Sie uns einen Einblick in den Aufbau und die Inhalte der Kampagne geben?

FRAU DR. HEINRICH: Gestartet sind wir am 10. Oktober 2019 – das ist der internationale Tag der seelischen Gesundheit. Wir haben einen Kinoabend organisiert, sind mit Infoständen auf die Betriebsversammlungen gegangen, waren im Werk unterwegs, haben für Gruppengespräche in der Fertigung ein Video produziert, zu vielen Fachvorträgen eingeladen und einen Kulturabend mit einem Varieté-Künstler veranstaltet, der zum Thema „Ver-rückt. Mit Veränderungen gut leben“ gesprochen hat. Am 14. Juli 2020 fand unser „digitaler Aktionstag der Psyche“ statt, gewissermaßen als Abschluss der Kampagne. Diese hatte drei Phasen: Wachrütteln, Selbstreflexion und nachhaltig verankern.

Die dritte Phase musste wegen der Pandemie umgeplant werden: Wir haben eine zusätzliche Intranet-Seite installiert und viele der Veranstaltungen ins Digitale verlegt. Auch in diesem Setting gab es immer regen Zulauf und viele interessierte Teilnehmende.

GO: Sind die internen und extern, sowie die regionalen und überregionalen, Beratungs- und Unterstützungsangebote hinreichend bekannt in der Belegschaft?

FRAU DR. HEINRICH: Genau das ist auch ein wichtiges Ziel unserer Kommunikationskampagne: In unseren Info-Broschüren werden interne und externe Beratungs- und Unterstützungsangebote genannt. Wir bewerben den Krisendienst Psychiatrie und arbeiten mit therapeutischen Einrichtungen zusammen.

Viele Menschen möchten nicht über psychische Probleme sprechen

GO: Gibt es Hemmschwellen, diese Angebote auch zu nutzen?

FRAU DR. HEINRICH: Ja, klar. Immer noch haben viele Menschen, wie auch Audi-Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter Hemmungen, über ihre psychischen Probleme zu sprechen oder sich gar einzugestehen, dass sie vielleicht professionelle Hilfe benötigen. Hinzu kommt, dass wir immer wieder betonen, dass selbstverständlich hier im kompletten Gesundheitsschutz die ärztliche Schweigepflicht gilt und auch diese Themen absolut vertraulich behandelt werden. Dadurch wird auch den Patientinnen und Patienten nun immer klarer: Keine Gesundheit ohne psychische Gesundheit!

GO: Haben Sie schon Erkenntnisse, die für die Weiterentwicklung in der gesamten Region wichtig sind?

FRAU DR. HEINRICH: Eine enge Vernetzung und gute Kommunikation zwischen den Akteuren in der Region ist sehr wichtig – davon profitieren am Ende vor allem die Patienten sehr. Eine frühzeitige Unterstützung oder sogar die Prävention von psychischen Problemen, wo immer möglich, halte ich für sehr wertvoll und wichtig.

GO: Wir danken Ihnen für dieses wertvolle Interview und Ihr unermüdliches Engagement für die Gesundheit der Belegschaft und die berufstätigen Menschen in der Region. Wir freuen uns auf die gemeinsame Weiterentwicklung zum Wohle der Menschen an den Audi-Standorten. Gern kommen wir wieder und berichten über die weitere Entwicklung.



Tetris-Challenge im Audi Gesundheitsschutz

Was aus der Vogelperspektive aussieht wie akkurat ausgepacktes Spielzeug, ist echt.

Auch die Sanitäter des Audi Gesundheitsschutzes haben jetzt bei der sogenannten Tetris-Challenge mitgemacht.

Die Herausforderung? Das Dienstfahrzeug komplett ausräumen und die Gerätschaften fein säuberlich neben dem Rettungswagen anordnen – inklusive sich selbst.

Guter Nebeneffekt dieser spaßigen Inventur: Das Equipment wird auf diese Weise ganz nebenbei gecheckt und auf Vordermann gebracht.

Was 1920 klein begann, hat sich zu einer Erfolgsgeschichte entwickelt: Vor hundert Jahren wurde in Neckarsulm

der erste Sanitäter eingestellt, er war bei Notfällen und Verletzungen seiner Kolleg*innen da.

Heute lebt der Audi Gesundheitsschutz das Thema Gesundheit nachhaltig und ganzheitlich: Weit mehr als hundert Gesundheitsexpert*innen kümmern sich um die akute Notfallversorgung, um individuelle Prävention, um die ergonomische, sichere und gesunderhaltende Gestaltung der Arbeitsplätze und auch um die psychische Gesundheit der Audianer*innen.

Mehr zur #TetrisChallenge

Seit einiger Zeit finden sich Fotos im Internet, die mit dem Hashtag #Tetris-

Challenge versehen sind und zum Beispiel Feuerwehr- oder Polizei-Equipment aus der Vogelperspektive zeigen.

Angefangen hat das Ganze bei der Kantonspolizei Zürich. Sie veröffentlichte auf Instagram ein Bild eines leerräumten Einsatzautos, zwei Beamte und Equipment – von Handschellen, Warndreieck bis Schussweste. Darunter der Kommentar: „Wenn Sie schon einmal wissen wollten, was sich alles in einem Patrouillenwagen der Verkehrspolizei befindet – voilà“.

Seitdem finden sich unter dem Hashtag #TetrisChallenge Tausende Bilder im Netz, die das Innenleben der Transportmittel von Polizei oder beispielsweise Feuerwehren zeigen.



Deutsche Rentenversicherung Bayern Süd startet Modellprojekt: „Berufsbezogenen Gesundheits-Check“



Die Fitness trainieren, Ernährungsgewohnheiten überdenken, Stress abbauen – ab 45 wird es immer wichtiger, Risiken für die Gesundheit früh zu erkennen und gezielt gegenzusteuern. Zahlreiche Leistungen der gesetzlichen Rentenversicherung von der Prävention bis hin zur Rehabilitation helfen, im Berufsleben und darüber hinaus gesund und fit zu bleiben. Doch wie mache ich Menschen auf ihre Gesundheit und die Unterstützungsleistungen der Rentenversicherung aufmerksam? Die Deutsche Rentenversicherung (DRV) Bayern Süd startet gemeinsam mit starken Partnern aus dem Gesundheitsnetzwerk Leben in der Region Ingolstadt das Projekt berufsbezogener Gesundheits-Check Ü45 – aufgrund der Corona-Pandemie etwas später als für März geplant.

Das Ziel: Die Gesundheit von Arbeitnehmern über dem 45. Lebensjahr zu erhalten.

Versicherte bekommen Gutscheine für den Check geschickt

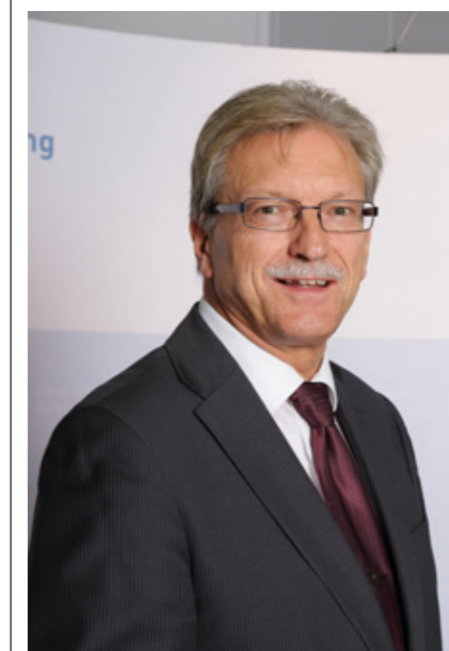
Und so geht's: Die DRV Bayern Süd schreibt Versicherte über 45 Jahre mit einem Gutschein für den berufsbezogenen Gesundheits-Check an. Sie erhalten von der PASSAUER WOLF City-Reha Ingolstadt einen Termin für den kostenlosen Gesundheits-Check und können so ihren Gesundheitszustand feststellen

lassen und kompetente Empfehlungen bekommen, die zu ihnen passen. So soll möglichst frühzeitig erkannt werden, ob eine Präventions- oder Reha-Leistung sinnvoll wäre – und diese gleich beantragt werden. Mit dem Check finden die Teilnehmer heraus, ob sie ihr Gesundheitspotenzial voll entfalten.

Bei Bedarf unterstützt die DRV im Anschluss mit einer Präventionsleistung dabei, die Gesundheit zu stärken, zum Beispiel mit Bewegung, bewusster Ernährung und einer geschärften Aufmerksamkeit für die Balance zwischen Freizeit und Beruf. Der Gesundheits-Check unterstützt auch bei der Antragstellung der Leistungen bei der DRV Bayern Süd. Mit dem Projekt möchte die DRV herausfin-

den, ob und auf welchen Wegen sie Versicherte früher ansprechen kann, um sie bei der Erhaltung ihrer Erwerbsfähigkeit zu unterstützen. Das Gesundheitsnetzwerk Leben unterstützt als wichtiger Kooperationspartner das Projekt mit Informationen in der Region Ingolstadt. Die Beteiligten hoffen auf eine rege Teilnahme am Gesundheits-Check Ü45.

GO im Gespräch mit Gerhard Withhöft, Mitglied der Geschäftsführung der Deutschen Rentenversicherung Bayern Süd.



Gerhard Withhöft Foto: DRV Bayern Süd

GO: Herzlichen Dank, dass wir mehr über dieses interessante Modellprojekt erfahren dürfen. Welche Intention steht hinter dem Ü45-Gesundheits-Check?

HERR WITTHÖFT: Mit dem Modellprojekt wollen wir frühzeitiger erkennen, wenn Berufstätige eine Leistung der Rentenversicherung brauchen um weiterhin gesund im Arbeitsleben zu bleiben. Dabei geht es nicht nur um Reha-Leistungen, sondern bereits bei ersten gesundheitlichen Einschränkungen, die die Ausübung der Erwerbstätigkeit beeinträchtigen könnten, sind Präventionsleistungen möglich.

Wir wollen also chronische Erkrankungen vermeiden und die Arbeitnehmer möglichst frühzeitig dabei unterstützen gesund und leistungsfähig zu bleiben.

GO: Weshalb wird der Ü45-Gesundheits-Check in der Region Ingolstadt durchgeführt?

HERR WITTHÖFT: Wir haben für dieses Modellprojekt zwei Regionen ausgewählt, in denen wir bereits kompetente Partner haben, die auch Präventionsleistungen erbringen und somit über Erfahrungen nicht nur in der Rehabilitation sondern auch der Prävention haben. Die Region Ingolstadt hat für uns zudem den Charme der guten Vernetzung durch das Gesundheitsnetzwerk Leben, das auch dazu beitragen kann, unser Vorhaben in die Öffentlichkeit zu tragen.

GO: Bereits im Oktober 2019 auf der Fachtagung für ein gesundes Berufsleben wurde der kurz bevorstehende Start des Gesundheits-Checks angekündigt – welche Hürden haben zu einer Verzögerung bis ins Frühjahr 2020 geführt?

HERR WITTHÖFT: Aufgrund des gesetzlichen Auftrags werden von mehreren Rentenversicherungsträgern nun Modellvorhaben zum Ü45-Check durchgeführt. Dabei ist eine Gesamtevaluation für alle Projekte vorgesehen, die hohe Anforderungen an den Datenschutz stellt. Wir mussten also erst die datenschutzrechtlichen Hürden überwinden. Doch diese Zeit hat uns auch neue Erkenntnisse für die Umsetzung des Projekts gebracht. Wegen Corona mussten wir nun eine weitere Verzögerung in Kauf nehmen. Der für März 2020 vorgesehene Start musste nochmal verschoben werden.

Fit in jedem Lebensabschnitt

GO: Was wünschen Sie sich für das Modellprojekt?

HERR WITTHÖFT: Wir hoffen, dass das Angebot sehr gut angenommen wird – zunächst in Ingolstadt, so dass dann eine Ausweitung auf die ganze Region 10 erfolgen kann – um das Gesundheitsbewusstsein der Arbeitnehmer zu fördern und sie fit zu halten für das Erwerbsleben bis zur Altersrente und darüber hinaus.

GO: Welche Kriterien gibt es bei der Auswahl der Kunden?

HERR WITTHÖFT: Wir schreiben zunächst Versicherte der Deutschen Rentenversicherung Bayern Süd über 45 Jahre an, die in Ingolstadt wohnen. Weitere Kriterien für die Auswahl sind, dass sie aktuell in einem Beschäftigungsverhältnis stehen, bisher keine Reha-Leistung hatten und keine Rente beziehen und genügend Beiträge für eine Präventionsleistung oder Reha-Leistung haben. In einem weiteren Schritt

sollen auch Versicherte mit den gleichen Kriterien und Wohnsitz in den Landkreisen Neuburg-Schrobenhausen, Eichstätt und Pfaffenhofen dazu kommen.

GO: Können Berufstätige in der Altersgruppe auch auf Wunsch einen Gutschein für den Ü45-Gesundheits-Check bekommen?

HERR WITTHÖFT: Nein, der Gesundheits-Check kann nur im Rahmen des Modellprojekts durchgeführt werden, also nur für die angeschriebene Stichprobe.

Andere Interessierte können aber wie bisher, die kostenlose Präventions- und Reha-Sprechstunde in der PASSAUER WOLF City-Reha Ingolstadt nutzen.

GO: Wir danken Ihnen für das spannende Interview und hoffen, dass dieses Modellprojekt sehr schnell positiv angenommen wird. Es wäre schön, wenn bald die Berufstätigen in der gesamten Region 10 von diesem tollen Angebot profitieren könnten. Gern kommen wir wieder, um über die weitere Entwicklung zu berichten.

Neuer Ü45-Gesundheitscheck der Deutschen Rentenversicherung Bayern Süd

Modellprojekt in der Region Ingolstadt geht an den Start

GO hat mit Dr. Michael Grubwinkler, Ärztlicher Direktor und Chefarzt der Orthopädie beim PASSAUER WOLF Ingolstadt, über das Modellprojekt gesprochen:

GO: Herr Dr. Grubwinkler, es freut uns sehr, dass Sie uns weitere Einblicke in Ihre Einrichtung gewähren und somit den Leserinnen und Lesern die Besonderheiten des neuen Gesundheitschecks zeigen. Sie haben die Entwicklung und die Einführung des Ü45 Check von Anfang an begleitet. Welche Rolle nahm hierbei die PASSAUER WOLF City-Reha Ingolstadt ein?

DR. GRUBWINKLER: Ich habe mich sehr darüber gefreut, dass wir als Anbieter für das Modellprojekt ausgewählt wurden. Als dann die Möglichkeit bestand, sich aktiv an der Entwicklung zu beteiligen, stellte es für uns eine Selbstverständlichkeit dar, dass wir unsere Expertise aus den Bereichen Prävention und Rehabilitation einbringen und gemeinsam einen neuen Gesundheitscheck für die Altersgruppe Ü45 der Region 10 erarbeiten. In meinen Augen ist es allen Beteiligten gelungen, einen Gesundheitscheck ins Leben zu rufen, der durch das subjektive Gesundheitsempfinden des Versicherten, die Durchführung eines aktiven Krafttests und die medizinisch-therapeutische Expertise eine umfangreiche und zuverlässige Darstellung des aktuellen Gesundheitszustandes ermöglicht.

GO: Erzählen Sie uns bitte noch genauer, wie der Check abläuft?

DR. GRUBWINKLER: Versicherte, die einen Gutschein von der Deutschen Rentenversicherung Bayern Süd erhalten haben, können in der PASSAUER WOLF City-Reha Ingolstadt direkt einen Termin vereinbaren. Meine Kolleginnen und Kollegen sind unter der Telefonnummer +49 841 88656 - 3 oder per E-Mail unter: reservierung-ingolstadt@passauerwolf.de für Sie da. Für den Erfolg dieses Gesundheitschecks ist es wichtig, dass die Versicherten vor dem Termin den Fragebogen, der ihnen zugeschickt wird, bearbeiten und sich im Zuge dessen bereits Gedanken machen, wie ihr derzeitiger Gesundheitszustand ist. Wie sie sich fühlen. Wie

ihr Alltag abläuft. Wie sie ihr Bewegungs- und Ernährungsverhalten beschreiben würden. Dann rückt der Termin näher, zu dem sich unsere Reha-Assistentinnen, Sporttherapeuten und Ärzte Zeit nehmen und in Einzelterminen mit dem Versicherten arbeiten. Die Versicherten kommen beim Krafttest aktiv in Bewegung und werden im Zuge dessen von unseren Sporttherapeuten sehr gut betreut. Der Gesundheitscheck endet damit, dass ein Arzt gemeinsam mit dem Versicherten alle Daten aufarbeitet und im Gespräch ein geeignetes, weiteres Vorgehen definiert wird. Auf diesen Schritt legen wir großen Wert: der Versicherte soll nachvollziehen können, welche Ergebnisse vorliegen, wie das medizinisch-therapeutische Team die Ergebnisse analysiert und vor allem, wie der Versicherte damit nun umgehen kann.

Individuelle und vielseitige Angebote für die Gesundheit



Dr. med. Michael Grubwinkler
Foto: PASSAUER WOLF Ingolstadt

GO: Welche Möglichkeiten hat der Versicherte denn nach dem Gesundheitscheck?

DR. GRUBWINKLER: Der Versicherte erhält eine Empfehlung und facettenreiche Vorschläge, wie diese Empfehlungen in den Alltag integriert werden können. Hierbei kann der Versicherte nicht nur auf ein vielseitiges Angebot der Netzwerkpartner zurückgreifen. Auch die PASSAUER WOLF City-Reha Ingolstadt bietet ein großes Angebot – von Prävention bis Rehabilitation und deren Nachsorge, sehen wir uns als qualitativ hochwertiger Anbieter.

GO: Vielen Dank für Ihre Zeit und die interessanten Einblicke, Herr Dr. Grubwinkler. Eine entscheidende Frage haben wir noch. Worauf sollten sich die Versicherten einstellen, wenn sie den Gesundheitscheck während der aktuellen Corona Pandemie durchführen möchten?

DR. GRUBWINKLER: Schutzmaßnahmen haben in unserer Einrichtung nicht erst seit Beginn der Corona Pandemie oberste Priorität. Die Versicherten sollen bitte einen Mund-Nasen-Schutz tragen und den Termin nur wahrnehmen, wenn sie sich gesundheitlich gut fühlen und keine Corona Symptome verspüren. Hierbei geht es nicht nur um den Schutz der anderen Gäste, sondern auch um die Gesundheit unserer Mitarbeitenden. Der Ü45 Check stellt einen Gesundheitscheck dar, der mit jedem Versicherten einzeln durchgeführt wird und wir somit Mindestabstände und Hygienevorschriften sehr gut einhalten können. Wir freuen uns ab sofort auf Sie.

GO: Herzlichen Dank für diese wertvollen Informationen. Es wäre sehr schön, wenn dieses Modellprojekt sehr erfolgreich und dadurch auch möglichst schnell auf die gesamte Region 10 ausgeweitet werden könnte. Wir wünschen Ihnen und Ihrem Team alles Gute und kommen gern wieder, um über den weiteren Verlauf zu berichten.

PASSAUER WOLF
City-Reha Ingolstadt



Ihre Spezialisten.
Von Kopf bis Fuß.

Bleiben Sie gesund!



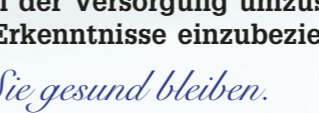
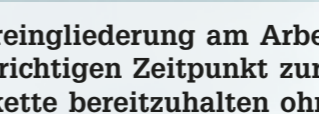
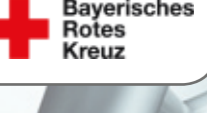
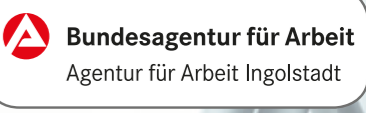
KLINIKUM INGOLSTADT GmbH
Krumenauerstraße 25
85049 Ingolstadt
Tel.: (08 41) 8 80-0
info@klinikum-ingolstadt.de
www.klinikum-ingolstadt.de

Wir sind Partner im
Gesundheitsnetzwerk
Leben



Gemeinsam für ein gesundes Berufsleben und Bürokratieabbau in unserer Region

Arbeitgeber



Ihr Gesundheitsnetzwerk Leben

Gewerkschaften



Leistungsanbieter

Kostenträger



Universitäten



Kirche



Wir arbeiten gemeinsam mit den beteiligten Arbeitgebern daran:

- ▶ einen Hilfebedarf zeitnahe zu erkennen
- ▶ Qualifizierungsmaßnahmen zur Verfügung zu stellen
- ▶ gezielte Präventions-, Rehabilitations-, Nachsorgemaßnahmen anzubieten, die sowohl auf die persönlichen Bedürfnisse und die Anforderungen am Arbeitsplatz abgestimmt sind
- ▶ gute Arbeitsbedingungen
- ▶ eine Über-, Unter-Fehlversorgung zu vermeiden

- ▶ Unterstützung bei der Wiedereingliederung am Arbeitsplatz
- ▶ die richtige Versorgung zum richtigen Zeitpunkt zur Verfügung zu stellen und eine lückenlose Versorgungskette bereitzuhalten ohne lange Wartezeiten
- ▶ die vorgegebenen Leitlinien in der Versorgung umzusetzen und die neuesten wissenschaftlichen Erkenntnisse einzubeziehen

Wir wünschen uns, dass Sie gesund bleiben.

Sollten Sie erkrankt sein, möchten wir Ihnen helfen schnell wieder gesund zu werden!

Präventionsmaßnahmen bei der Deutschen Rentenversicherung (DRV) elektronisch beantragen, um schneller wieder gesund und fit zu werden

Gesundheit im Berufsleben hat positive Auswirkungen auf die Motivation und die Leistungsfähigkeit der Belegschaft. Präventionsmaßnahmen können dabei unterstützen bereits vorhandene erste gesundheitliche Beeinträchtigungen und ungesunde Verhaltensweisen, frühzeitig und gesundheitsfördernd zu verändern. Lange Arbeitsunfähigkeitszeiten und ein vorzeitiges Ausscheiden aus dem Erwerbsleben, das auch häufig mit einer erheblichen Einschränkung in der Lebensqualität einhergeht, kann dadurch vermieden werden.

GO hat mit Wolfgang Silber, Abteilungsleiter bei der Deutschen Rentenversicherung Baden-Württemberg, über die elektronische Beantragung von Präventionsmaßnahmen gesprochen.

GO: Seit wann gibt es die Präventionsleistung der Deutschen Rentenversicherung als gesetzlich vorgeschriebene Regelleistung?

HERR SILBER: Mit Inkrafttreten des Flexirentengesetzes am 14.12.2016 wurde die Prävention der Deutschen Rentenversicherung zur Pflichtleistung. Prävention wurde jedoch vorher schon als freiwillige Leistung angeboten.

GO: Welche Voraussetzungen müssen erfüllt sein, um eine Präventionsmaßnahme zu erhalten?

HERR SILBER: Voraussetzung für eine Präventionsmaßnahme ist, dass der Versicherte einer aktiven Beschäftigung nachgeht und erste gesundheitliche Beeinträchtigungen hat. Diese Beeinträchtigung muss das Ausüben der Beschäftigung gefährden. Außerdem müssen mindestens sechs Monate mit Pflichtbeiträgen für eine versicherungspflichtige Beschäftigung in den letzten zwei Jahren vor Antragstellung vorliegen.

GO: Wie viele Arbeitnehmer*innen haben dieses Angebot bei der Deutschen Rentenversicherung Baden-Württemberg genutzt?

HERR SILBER: Im Jahr 2019 wurde das Präventionsangebot von 727 Versicherten genutzt, im Jahr 2018 wa-

ren es 652 Versicherte und im Jahr davor machten 543 Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer von dem Angebot Gebrauch. Diese Zahlen lassen einen signifikanten Anstieg erkennen und zeigen, wie gut dieses Angebot der gesetzlichen Rentenversicherung angenommen wird.

GO: Welche Ergebnisse konnten durch Präventionsmaßnahmen erzielt werden?

HERR SILBER: Mit der Studie des Instituts für Rehaforschung Norderney im Jahre 2012 konnte belegt werden, dass Prävention wirkt. Auf der Basis der Evaluationsergebnisse ist festzustellen, dass die Teilnahme an der multimodalen Präventionsleistung mit einer beeindruckend vielfältigen Reduktion von Risikoverhalten einhergeht: Aufbau von körperlicher Aktivität, Stressbewältigung, Ernährungsumstellung und Gewichtsreduktion. Diese Veränderungen im Gesundheitsverhalten lassen sich anhand von Laborparametern (Blutzucker, Blutfette) objektivieren. Die Effekte einer gesünderen Lebensweise wirken sich ebenfalls günstig im beruflichen Bereich aus. Arbeitsbezogene Risikoverhaltensweisen wie Selbstüberforderung konnten auf diese Weise reduziert und Strategien, um sich rechtzeitig zu schützen, konnten entwickelt werden.

GO: Wurden auch Anträge abgelehnt?

HERR SILBER: Ja, es wurden auch Anträge abgelehnt. Dies kann zum Beispiel vorkommen, wenn die versicherungsrechtlichen Voraussetzungen nicht erfüllt sind oder wenn der Versicherte zu krank für eine Präventionsmaßnahme ist.

Präventionsmaßnahmen können im Erwerbsleben mehrmals beantragt werden

GO: Können Präventionsmaßnahmen bei der DRV nur einmal im Berufsleben bewil-

ligt werden oder auch mehrfach? Was muss ggf. dabei beachtet werden?

HERR SILBER: Innerhalb des Erwerbslebens können Präventionsmaßnahmen natürlich auch mehrmals beantragt und durchgeführt werden. Bei der wiederholten Antragstellung ist jedes Mal eine individuelle Antrags- bzw. Bedarfsprüfung vorzunehmen.

GO: Wir haben erfahren, dass ab 01.07.2020 Präventionsmaßnahmen auch ohne Vorliegen eines ärztlichen Befundberichtes bei der DRV beantragt werden können. Was war der Anlass für den Verzicht auf den ärztlichen Befundbericht? Welche Vorteile ergeben sich daraus für die Versicherten?

HERR SILBER: Die Präventionsantragstellung sollte vereinfacht und für den Kunden leichter zugänglich gemacht werden. Es wurde beschlossen, dass bei Präventionsmaßnahmen auf die Selbstauskunft des Versicherten zurückgegriffen wird. Wir wollen unseren Versicherten einen schnellen und unbürokratischen Zugang zur Leistung ermöglichen und dann auch zeitnah über den Antrag entscheiden.

GO: Gibt es bei den Rentenversicherungsträgern unterschiedliche Präventionsprogramme und wie laufen diese ab?

HERR SILBER: Bei der DRV Baden-Württemberg gibt es aktuell drei verschiedene Präventionsprogramme: Versicherte können die Prävention stationär in einer Rehaklinik oder ambulant in einer Reha-Einrichtung vor Ort durchführen. Ferner bieten wir noch Prävention KOMPAKT an. Alle unsere Präventionsprogramme werden modular erbracht. Das erste Modul wird ganztägig in der Klinik oder einer ambulanten Reha-Einrichtung angeboten. Das zweite Modul findet berufsbegleitend in einer Reha-Einrichtung in Wohnort- oder Betriebsnähe statt. Während des dritten Moduls soll das vorher Erlernte eigenständig umgesetzt werden. Abgeschlossen wird die Präventionsmaßnahme durch das vierte Modul, einen ein bis dreitägigen Refresher. Bei Prävention KOMPAKT wird das erste Modul ausschließlich stationär erbracht

und der Versicherte während des zweiten Moduls telemedizinisch betreut.

Themenfelder: Ernährung, Stressbewältigung, Entspannung, Bewegung

GO: Welche Angebote beinhalten die Präventionsangebote?

HERR SILBER: Inhalt von den eben genannten Präventionsmaßnahmen können Schulungen zu den Themen Ernährung, Stressbewältigung oder auch Entspannung sein. Außerdem gibt es auch praktische Übungen in der Lehrküche, medizinische Trainingstherapie sowie Anleitungen zur Ergonomie am Arbeitsplatz und im Alltag.

GO: Wird auf Wunsch der Versicherten auch immer die ambulante Präventionsmaßnahme vor Ort bewilligt?

HERR SILBER: Der Antragsteller sollte explizit im Antrag die gewünschte Durchführungsart angeben und somit von seinem Wunsch- und Wahlrecht Gebrauch machen. Der Versicherte hat hierbei auch die Möglichkeit eine konkrete Wunscheinrichtung mit anzugeben. Wir versuchen immer, dem Wunsch des Versicherten nachzukommen.

GO: Kann auch der Arbeitgeber aktiv werden?

HERR SILBER: Ja, die DRV Baden-Württemberg bietet im Rahmen des Firmenservice qualifizierte Beratungen rund um die Themen gesunde Beschäftigte, Rente und Altersvorsorge sowie Beitrag an. Wir unterstützen den Arbeitgeber dabei, die Gesundheit und Beschäftigungs-

fähigkeit seiner Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zu stärken und zu erhalten. Das ist eine Bereicherung für beide Seiten. Es besteht in diesem Zusammenhang die Möglichkeit, Arbeitgeber, Personalverantwortliche oder Betriebsärzte individuell zu unseren Präventionsprogrammen zu beraten und auch bei der Einführung im Betrieb zu unterstützen.

GO: Welche Vorteile ergeben sich bei der elektronischen Antragstellung?

HERR SILBER: Ein entscheidender Vorteil ist, dass die Anträge schneller bearbeitet werden können und eine gute und gesicherte Datenqualität liefern. Durch die elektronische Antragstellung wird dieser direkt an die zuständigen Sachbearbeiter weitergeleitet. Mit der Bearbeitung des Antrages kann somit unmittelbar begonnen werden und ein aufwändiges Scannen ist nicht notwendig. Das ist aber nur die Innensicht mit Blick auf unsere Mitarbeiter*innen. Mit Blick auf unsere Gesellschaft ist es essenziell wichtig, dass unsere Bürger*innen gesund bleiben und so ihrer Arbeit beschwerdefrei bis zur Rente nachgehen können. Davon profitieren am Ende alle.

Gesundheitsnetzwerk Leben

GO: Sie sind Partner im Gesundheitsnetzwerk Leben. Welche Vorteile sehen Sie für Arbeitgeber sich diesem Netzwerk anzuschließen?

HERR SILBER: Das Netzwerk hat viele Vorteile. Wir als DRV Baden-Württemberg haben uns dem Netzwerk aber vorrangig als Präventions- und Rehaträger angeschlossen und wollen dadurch unsere vielseitigen Angebote auf

kurzen Kommunikationswegen und in jeder Lebenslage den Versicherten bestmöglich anbieten. Das Gesundheitsnetzwerk Leben unterstützt Arbeitgeber beim Aufbau und der Optimierung eines gezielten angepassten betrieblichen Gesundheitsmanagements. Durch die vernetzte Zusammenarbeit werden die Mitarbeiter*innen dabei unterstützt gesund zu werden und zu bleiben. Somit können schlussendlich zum Beispiel Arbeitsunfähigkeitszeiten verkürzt oder vermieden werden.

Genau aus diesem Grund arbeiten auch zwei Bereichsleiter meiner Abteilung eng mit dem Gesundheitsnetzwerk Leben zusammen: Kristin Repert-Ristow, die in unserem Haus die Reha-Strategie verantwortet, und Markus Bieber, der für technische Konzepte und Angebote verantwortlich ist. Dazu gehören beispielsweise auch die Online-Dienste wie eAntrag. Ganz aktuell ist ein sogenanntes Präventionsportal im Aufbau und soll in Teilen ab 01.07.2020 eingesetzt werden. Wir möchten unsere Verfahren so bürgerfreundlich und niederschwellig wie möglich gestalten. Dabei setzen wir vorrangig auf den Ausbau des Angebots an Online-Diensten mit dem Ziel, die Verfahren zu beschleunigen und Bürokratie abzubauen.

GO: Herr Silber, herzlichen Dank für dieses interessante Gespräch. Wir wünschen Ihnen und Ihrem Team weiterhin viel Erfolg und Freude bei Ihrer wichtigen Arbeit. Wir freuen uns auf ein Wiedersehen bei einer Fachtagung für ein gesundes Berufsleben im Gesundheitsnetzwerk Leben.



v.l. Wolfgang Silber, Kristin Repert-Ristow, Markus Bieber

Foto: DRV Baden-Württemberg

Hochwertige bedruckte Textilprodukte mit Rücksicht auf Mensch und Natur

Lebensbedrohliche Produktionsstätten und Arbeitsbedingungen, Billiglöhne, Kleidung, die gesundheitliche Schäden verursachen kann, waren in den letzten Jahren immer wieder in den Schlagzeilen namhafter Unternehmen, die ihre Textilherstellung komplett ins Ausland verlegt haben. Dass es auch anders geht durften wir bei Textil Highway GmbH & Co. KG in Lenting erfahren.

GO im Gespräch mit der Geschäftsführerin Frau Alexandra Ketzler.

GO: Herzlichen Dank Frau Ketzler, dass Sie sich die Zeit für dieses Gespräch nehmen und wir mehr über die Firma Textil Highway GmbH & Co. KG erfahren dürfen. Seit wann gibt es das Unternehmen in Lenting und wie viele Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter arbeiten in Ihrem Unternehmen?

FRAU KETZLER: Vor fast sieben Jahren haben Arnold Münch und ich den Textil Highway gegründet und leiten die Firma gemeinsam. Wir arbeiten zusammen in einem kleinen familiären Team.

GO: Was ist Ihnen bei Ihrer Arbeit besonders wichtig?

FRAU KETZLER: In meiner Arbeit ist mir wichtig, dass unsere Kunden gut beraten sind und somit genau das richtige Produkt für sich auswählen können. Es ist wesentlich nachhaltiger, wenn ein Kunde sein Produkt gerne nutzt, als wenn er unglücklich mit dem Ergebnis ist und das Textil möglichst bald ersetzt. Außerdem bringe ich gerne Textilien aus Biobaumwolle ins Gespräch, der nur etwas höhere Preis spielt auf Grund der hohen Qualität oft keine große Rolle mehr. Bei sehr hoher Beanspruchung, wie in der Workwear, kann es auch nachhaltiger sein, ein Mischgewebe Poloshirt zu wählen. Daher legen wir großen Wert auf die persönliche und individuelle Beratung unserer Kunden.

GO: Sie haben ein großes Angebot an Textilien mit sehr individueller Gestaltungsmöglichkeit. Können Sie uns einen kleinen Einblick in Ihre Produktpalette geben?

FRAU KETZLER: Das sind sehr viele unterschiedliche Produkte: Mund- und Nasenmasken, T-Shirts, Poloshirts, Pull-over, Sweatjacken, Fleece- oder Softshelljacken, Funktionskleidung, Baumwolltaschen, Beutel, Hemden, Handtücher, Mützen, Caps und vieles mehr.



Nähen der Schutzmasken

Foto: Textil Highway GmbH & Co. KG

Schwerpunkt: Zertifizierte Produkte

GO: Woher beziehen Sie die Textilien? Worauf achten Sie dabei besonders und warum ist Ihnen das wichtig?

FRAU KETZLER: Die Textilien kommen zum Teil von Herstellern, die besonders auf die Produktionsbedingungen achten und ein großes Repertoire an Bio-textilien haben. Aber auch die Auswahl an Recycling Textilien wird immer größer, T-Shirts, Hoodies und Zipjacken, bestehen aus recyceltem PET und Baumwollresten, auch Wind- und Sofshelljacken gibt es schon aus wieder gewonnen Rohstoffen. Zum andern Teil haben wir Großhändler, durch die wir eine unglaubliche Vielfalt an Textilien anbieten können, auch hier ist unser Schwerpunkt auf zertifizierten Produkten. „In love with textiles and nature“ findet sich im Stempel unseres Logos, da uns Natur und Menschen, die in der Erzeugung der Textilien eine wesentliche Rolle spielen, am Herzen liegen.

GO: Sie nutzen unterschiedliche Druckverfahren, um jedem Kundenwunsch gerecht zu werden. Warum sind die verschiedenen Druckverfahren erforderlich und entscheidend für die Qualität des Produktes?

FRAU KETZLER: Das Siebdruckverfahren ist besonders langlebig. Hierbei wird flüssige Farbe auf das Textil gedruckt und bindet dadurch besonders gut an die Fasern des Textils. Die Erstellung der Druckvorlage ist aufwändig und nur bei größeren Auflagen sinnvoll. Trikots, Sprüche-Shirts oder Fotodrucke entstehen daher meist im Flex-, Flock- oder Digitaldruckverfahren, welche auch eine gute Qualität haben. Sehr beliebt ist der Stick, weil er sehr hochwertig aussieht und extrem lange haltbar ist.

GO: Welche Auswirkungen hat die Corona-Pandemie auf Ihr Unternehmen?

FRAU KETZLER: Durch die Pandemie und die damit verbundenen Einschränkungen, sind uns sehr viele Kunden weggebrochen. Keine Veranstaltungen, Messen, Feste, Abschlussfahrten, Vereinsfeiern etc. bedeutet, dass in diesem Frühjahr und Sommer keine Textilien dafür benötigt werden.

Große Sorgen machen wir uns, um unsere Bestandskunden aus der Gastronomie, dem Fitnessbereich oder der Eventbranche. Inwieweit Kunden im laufenden Jahr Geld für Textilien ausgeben können und wollen wird sich zeigen.

Produktion von Schutzmasken

GO: Haben Sie schon vor der Corona-Pandemie Schutzmasken hergestellt oder haben Sie Ihr Angebot kurzfristig den Bedürfnissen angepasst?

FRAU KETZLER: Bisher hatten wir keine Mund- und Nasenmasken im Sortiment. Durch den Bedarf unserer Kunden hatten wir uns entschieden Masken von einem unserer Workwearhersteller zu beziehen. Auf Grund der unklaren Lieferzeit und meinem persönlichen Anspruch als Textildesignerin, eine gute und angenehme Maske auch für Brillenträger anbieten zu können, haben wir uns für die Eigenproduktion entschieden.

GO: Wie viel Zeit haben Sie benötigt, um mit der Herstellung von Schutzmasken starten zu können? Was waren dabei die größten Herausforderungen?

FRAU KETZLER: Im Rückblick würde ich sagen, dass es ca. 2-3 Wochen waren vom Entwurf bis zum ersten Großauftrag. Allerdings haben wir den Schnitt angepasst und nun unterschiedliche Größen im Sortiment – ein Unisexmodell, ein Jugend/Damen-Modell und zwei Kids-Größen. Herausfordernd waren zum einen die Materialauswahl und Beschaffung. Zum andern schnelle Lieferzeiten zu realisieren, bei täglich wechselnden

Informationen zur Maskenpflicht und Eröffnung von Geschäften und Studios.

GO: Was tun Sie zur Gesunderhaltung der Belegschaft und um selbst gesund zu bleiben?

FRAU KETZLER: Was wir denke ich alle tun: Hände gründlich und oft waschen, Abstand halten und natürlich bei Bedarf und im Kundenkontakt Maske tragen. Mit guter Terminkoordination versuchen wir auch zum Schutz unserer Kunden Ansammlungen zu vermeiden.

GO: Was wünschen Sie sich für die Zukunft?

FRAU KETZLER: Ich wünsche uns allen, dass wir die Pandemie gesund überstehen. Es ist ein guter Anstoß die eigene Work-Life-Balance zu prüfen, die jetzt unter dem zusätzlichem Stress leidet. Für die weitere Zukunft wünsche ich mir weiterhin eine „mia hoitn zam“ Atmosphäre, noch mehr Interesse an Natur und Nachhaltigkeit und das Menschlichkeit und Respekt wieder Werte des Alltags werden.

GO: Vielen Dank für den spannenden Einblick in Ihr Unternehmen. Die Begeisterung für Ihre Arbeit, die Umwelt, den bedachten Umgang mit Ressourcen und die Nachhaltigkeit waren jederzeit zu spüren. Wir wünschen Ihnen weiterhin alles Gute und viel Erfolg bei Ihrer wertvollen Arbeit.

Kontakt:



Alexandra Ketzler

Textildesign B.A.
Textil Highway

Hepberger Weg 2
85101 Lenting

Tel.: +49 8456/9668966
Mobil. +49 176 30612347
E-Mail: a.ketzler@textil-highway.de
www.textil-highway.de



Masken vor dem Verlassen der Produktionsstätte



Guido Wolf in Baden-Württemberg, Minister der Justiz und für Europa, mit einer Gesichtsmaske aus Lenting

Sozialpsychiatrischer Dienst und Krisendienst Psychiatrie im Landkreis Eichstätt



Die Corona-Pandemie hat dazu geführt, dass innerhalb kürzester Zeit Arbeitsabläufe überdacht und verändert werden mussten, um die Gesundheit der Berufstätigen nicht zu gefährden. Zeitgleich war es genauso wichtig die Versorgung der Menschen in Krisensituationen und mit psychischen Erkrankungen auch weiterhin zu gewährleisten. Es war zu erwarten, dass durch die erheblichen Veränderungen mit weit eingeschränktem Kontaktverbot, begrenzten Ausgangsmöglichkeiten, Arbeiten nur noch im Homeoffice und gleichzeitiger Sicherstellung der Kinderbetreuung, zusätzliche Krisensituationen entstehen können.

GO hat Frank Mronga, Dipl. Psych., psychol. Psychotherapeut und Leiter des Sozialpsychiatrischen Dienstes der Caritas in der Kreisstelle Eichstätt, gesprochen.

GO: Vielen Dank, dass Sie sich die Zeit für dieses Interview nehmen. Was waren für Sie die größten Probleme, als die Ausgangseinschränkungen und Schutzmaßnahmen bekanntgegeben wurden?

HERR MRONGA: Der Sozialpsychiatrische Dienst ist eine Versorgungsstelle im Landkreis Eichstätt für Menschen, die unter psychischen Problemen und psychischen Erkrankungen leiden. Finanziell gefördert durch den Bezirk Oberbayern, getragen vom Caritasverband für die Diözese Eichstätt. In erster Linie führen wir intensive Einzelberatungen durch, die sich über eine gewisse Zeit erstrecken. Natürlich stehen die psychischen wie sozialen Auswirkungen der Erkrankungen im Fokus. Dazu ist unsere Arbeit sehr niederschwellig konzipiert. Das bedeutet, dass Betroffene anrufen können und in der Regel recht schnell einen Gesprächstermin erhalten. Wir versorgen den Landkreis Eichstätt, der ja bekanntermaßen sehr ländlich strukturiert ist, zudem haben wir eine Fachabteilung im Dienst, die sich in erster Linie um die Belange älterer psychisch Kranker und Belasteter kümmert. Somit ist ein Schwerpunkt unseres Dienstes, betroffene Menschen und ihre Angehörige auch zu Hause, in Form von Hausbesuchen zu beraten. Bedingt durch die Coronakrise mit ihren Maßnahmen beraten wir in erster Linie telefonisch.

Der normalerweise sehr persönliche und intensive Kontakt, auch im häuslichen Umfeld, als maßgeblicher Teil unserer Beratung entfällt momentan leider. Für die Betroffenen und Berater ist dies eine zusätzliche Belastung und bedeutet in jeder Hinsicht eine Umstellung. Der regelmäßige Besuch war teilweise von sehr zentraler Bedeutung. Des Weiteren haben wir sämtliche Gruppenaktivitäten aktuell einstellen müssen und beginnen nun langsam mit einem entsprechenden Konzept für die Gruppenarbeit. Dies betrifft hauptsächlich Gesprächsgruppen im Gerontopsychiatrischen Fachbereich, aber auch unsere Freizeitgruppen „Offener Treff“ und „Teestube“, die bisher wöchentlich stattfanden. Insbesondere chronisch psychisch kranke Menschen, die dadurch in ihrer Wochenstruktur aufgefangen wurden, leiden hier deutlich darunter.

Unsere Klinikprechstunden im Klinikum Ingolstadt und die Außensprechstunden in Kösching und Beilngries mussten wir ebenfalls einstellen. Und natürlich stellte die Situation das Team vor neue Herausforderungen. Die notwendige Kommunikation untereinander war nicht mehr im gewohnten Maße möglich.

Ein uns angeschlossener Dienst, das „Betreute Einzelwohnen“ für psychisch erkrankte Menschen, bestehend aus drei Kolleginnen, war sehr deutlich betroffen. Diese Arbeit findet ausschließlich in den Wohnungen der psychisch kranken Menschen statt und umfasst neben der psychischen Entlastung auch praktische Tätigkeiten wie Behördengänge, Einkäufen, Arztbesuche und ähnliches. Durch Flexibilität und Improvisation wurde hier aber die notwendigen Versorgungsleistungen aufrechterhalten.

Gesundheitsschutzkonzepte

GO: Welche Maßnahmen wurden von Ihnen ergriffen, um die Gesundheit Ihres Teams zu schützen?

HERR MRONGA: In Zusammenarbeit mit der Caritas-Kreisstelle und dem Caritasverband wurden Gesundheitsschutzkonzepte erarbeitet. Jegliche persönlichen Kontakte sollten demnach bis auf weiteres vermieden werden, alle Beratungskontakte wurden auf telefonische Kontakte umgestellt. In Notfällen ermöglichten wir aber weiterhin das persönliche Gespräch, beispielsweise draußen auf der Terrasse, beim Spaziergang und anderen improvisierten Gelegenheiten. Im Team halten wir die üblichen Hygienevorschriften ein, Teamsitzungen finden nur noch vereinzelt mit weniger Personal und mit dem nötigen Abstand statt; Besprechungen im Büro mit maximal zwei Personen wurden zu Hochzeiten der Pandemie gar nicht durchgeführt.

GO: Wie schnell konnten diese Maßnahmen dann auch umgesetzt werden?

HERR MRONGA: Wie gesagt, die ausschließlich telefonische Beratung war für unser Klientel, als auch für die Beraterinnen und Berater eine Umstellung, konnte sich aber recht schnell etablieren. Zwei generelle Erfahrungen kann man zusammenfassen: Menschen, die die persönliche Nähe zur Beraterin/zum Berater brauchen, taten sich schwer nun nur noch zu telefonieren. Mimik, Gestik und allgemeine Elemente der Körpersprache fehlen einfach. Dies war unter anderem bei älteren psychisch Kranken, bei denen der Besuch der Kolleginnen oft der einzige regelmäßige menschliche Kontakt darstellte schon sehr spürbar. Bei anderen wiederum war die Umstellung kaum zu erkennen. Im Gegenteil, die Telefonate wurden teilweise als sehr intensiv erlebt, dauerten auch oftmals länger und wurden durchaus eingefordert. Grundsätzlich waren und sind wir in den Zeiten der Corona-Einschränkungen immer erreichbar.

GO: Wobei hätten Sie sich mehr Unterstützung gewünscht?

HERR MRONGA: Zu Beginn war es etwas kompliziert, Masken und Desinfektionsmittel zu besorgen. Aber durch Informationen, Verordnungen, Maßnahmen, Empfehlungen und die gute Zusammenarbeit von Einrichtungen und Behörden lief es zeitnah und sehr gut. Von daher hat alles gepasst, die Unterstützung war gut und ausreichend.

GO: Wie hat Ihr Team darauf reagiert?

HERR MRONGA: Natürlich war es für uns eine Umstellung, den internen Kontakt zu verändern. Werden doch hier wichtige Informationen unkompliziert in den jeweiligen Büros ausgetauscht und für die Arbeit mit dem Klientel angepasst. Die Teamgespräche werden im großen Saal bei viel Abstand und Maskenschutz abgehalten. Es wird akribisch darauf geachtet, dass sich in den Büros nur in Ausnahmen mit viel Abstand und anschließender Desinfektion zwei Personen aufhalten.

Mittlerweile haben wir wieder einen Gruppenraum für Beratungsgespräche hergerichtet, in dem mit Plexiglas-Trennscheibe dringende und wichtige Beratungsgespräche abgehalten werden können. Überall steht auch Desinfektionsmittel bereit. Es war und ist immer noch eine Umstellung, gerade in unserem Tätigkeitsbereich, nur am Telefon zu beraten. Einerseits häufen und intensivieren sich die Kontakte, andererseits (insbesondere wo Hausbesuche sehr intensiv waren) entsteht eine gewisse Frustration, nicht so helfen zu können wie bisher.

Homeoffice ist jederzeit möglich

GO: Haben Sie auch Mitarbeitende, die durch die Schließung der Kindergärten und Schulen, ihre Kinder betreuen musste und ggf. wie wurde den betroffenen Eltern geholfen?

HERR MRONGA: Wir waren davon nicht betroffen, die meisten Kinder der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sind im Jugend- bzw. Erwachsenenalter, so dass sich jeder selber kümmern konnte.

GO: Wie viele Mitarbeitende sind derzeit für den Landkreis Eichstätt im Einsatz?

HERR MRONGA: Wir sind zurzeit insgesamt 12 Personen, die im Sozialpsychiatrischen Dienst tätig sind. Verteilt sind wir auf acht Beraterinnen und Berater, eine Verwaltungskraft, ein Fahrer für unsere Gruppen und ein Hausmeister, sowie eine Praktikantin. Hinzu kommen noch drei Kolleginnen für das „Betreute Einzelwohnen“, also wenn Sie so wollen 15 Personen!

GO: Haben sich die Auslöser für Krisensituationen und psychische Erkrankungen verändert und ggf. was hat sich verändert?

HERR MRONGA: Insbesondere zu Beginn konnte man schon den Eindruck gewinnen, dass eine besondere Bedrohung empfunden wird. Natürlich die Ansteckungsgefahr. Aber es waren dann doch eher die Auswirkungen der Maßnahmen und die damit verbundenen Einschränkungen, die Anlass der Sorge waren. Insbesondere Menschen, die älter sind und auch gesundheitlich vorbelastet sind, fühlen sich einsam und entwickeln eine gewisse Verzweiflung, nun niemanden mehr sehen zu können. Die Selbstversorgung war eingeschränkt, aber in den meisten Fällen doch gewährleistet.

Wenn Sie sich vorstellen, dass eine der Hauptstrategien die Vermittlung von Kontakten und Aktivitäten ist, so wirkt die Zeit jetzt natürlich kontraproduktiv. Insbesondere depressive Symptome wie Niedergeschlagenheit, Verzweiflung und Antriebslosigkeit können sich wieder verstärken.

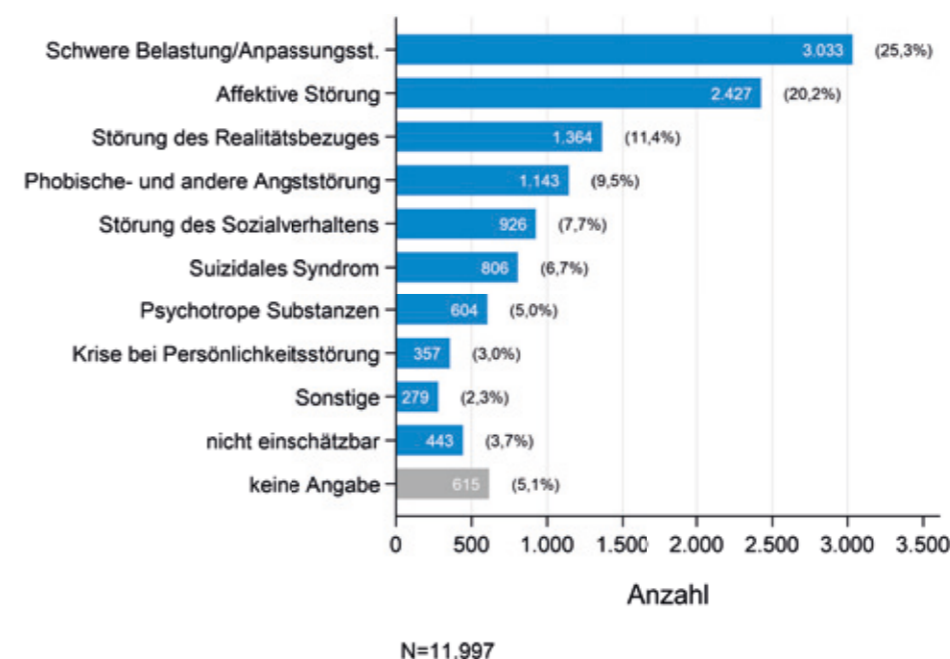
GO: Wer meldet sich in der Regel bei dem Sozialpsychiatrischen Dienst und bittet um Hilfe?

HERR MRONGA: Wie schon gesagt melden sich Menschen mit psychischen Problemen bei uns, Menschen, die sich in einer seelischen Not befinden oder an einer psychischen Erkrankung leiden. Um eine gewisse Fachlichkeit zu gewährleisten, orientieren wir uns an den offiziellen Kriterien des Gesundheitswesens. So leidet das Hauptklientel unter Depressionen, Ängsten, Zwängen und deutlichen Anpassungsstörungen. Viele haben Traumata erlebt oder leiden an Störungen ihrer Persönlichkeit. Eine wichtige Personengruppe, die wir betreuen, leidet zudem unter Psychosen - eine Krankheitsform, bei der die Realitätsbeziehung eingeschränkt ist und oft irrealer Wahnvorstellungen bestehen; nicht selten treten auch akustische Halluzinationen in Form von Stimmen auf.

Corona hat viele Ängste verstärkt

GO: Welche Probleme haben die Betroffenen, die sich bei Ihnen melden?

Problemspektrum der Krisendienst-Klienten (Oberbayern) im Jahr 2019:



Die Daten beziehen sich auf Anzahl der Personen, bei denen 2019 eine telefonische Krisenintervention durch die Leitstelle durchgeführt wurde, ggf. auch anschließend ein mobiler Einsatz / eine persönliche Krisenberatung oder eine direkte Vermittlung, z.B. in eine psychiatrische Institutsambulanz.

Quelle: Jahresbericht Krisendienst Psychiatrie 2019

HERR MRONGA: Eine Frage, die sich schwer allgemein beantworten lässt. Natürlich sind es zunächst die Symptome der entsprechenden Diagnosen wie beispielsweise Angst unter Menschen zu gehen oder das eigene Leben nicht mehr bewältigen zu können. Oder der Gesellschaft nicht mehr zu genügen und die Existenz gefährdet zu sehen. Panik kann entstehen. Viele leiden bei Depressionen unter starker andauernder Traurigkeit mit starker Selbstwertproblematik, Schuldgefühlen und starker Antriebslosigkeit. Viele Menschen erleben insbesondere bei Schizophrenie oder Manie, aber auch bei starker Depression eine Einschränkung ihrer Selbstkontrolle, müssen mit einer Welt zurecht kommen, die sich anders anfühlt als gewohnt. Corona kann hier viele Ängste und Stimmungen verstärken und intensivieren. Grundsätzlich ist für psychische Störungen kennzeichnend, dass die gewohnte Welt und das Erlebte „aus den Fugen gerät“ und man das Gefühl hat, die Kontrolle zu verlieren. Dadurch entstehen natürlich Probleme, die sich je nach Intensität, Häufigkeit, Dauer und Steuerungsfähigkeit im sozialen und alltäglichen Leben zeigen: viele Menschen haben Probleme in der Kommunikation und in der Beziehung zu anderen Menschen, zu Partnern, Freunden und in der Familie.

Viele verlieren ihre Leistungsfähigkeit und damit auch ihre Berufstätigkeit. Durch diese erlebten Defizite entsteht oft ein sozialer Rückzug, in vielen Fällen Isolation.

Die eigene Person im Zusammenhang mit ihrer Umwelt wird mit der Zeit anders wahrgenommen, so dass eine starke Verletzlichkeit generieren kann. Dazu kommt das Gefühl des Alleine seins, Verzweif-

lungsgedanken bis hin zum Lebensunmut und zum Suizid. Manche Menschen können dann nur mit fachlicher Hilfe wohnen und sich selber versorgen.

GO: Gibt es Betroffene, die von der Leitstelle des Krisendienstes Psychiatrie übernommen werden und wie können Sie den Betroffenen helfen?

HERR MRONGA: Neben der Versorgung, die ich bisher beschrieben habe, ist der Sozialpsychiatrische Dienst auch in den Krisendienst Psychiatrie des Bezirkes Oberbayern integriert. Jeweils zwei Kolleginnen und Kollegen haben parallel zu ihrer Tätigkeit im Sozialpsychiatrischen Dienst von 9:00 bis 16:00 Uhr Bereitschaft und fahren dann gegebenenfalls als Zweier-Team zu Personen, die sich in Krisen befinden. Von 16:00 bis 21:00 Uhr und an Wochenend- und Feiertagen von 13:00 bis 21:00 Uhr übernimmt den Krisendienst ein Bereitschaftsteam von Fachkräften unseres Krisendienst-Verbundpartners GKP Oberbayern.

Wesentlich ist aber, dass Menschen in psychischen Notsituationen unter der Nummer 0180 / 655 300 die Leitstelle des Krisendienstes Psychiatrie erreichen. Die Leitstelle arbeitet rund um die Uhr an 365 Tagen im Jahr. Hier sitzen erfahrene und geschulte Fachkräfte, die bereits vieles am Telefon abfangen. Falls dies aufgrund der Tragweite der Krise nicht gelingt, wird ein entsprechendes Zweier-Team hier vor Ort aktiviert. Bisher konnte auch trotz der Corona-Pandemie die Leitstelle weiter kontaktiert werden. Die Kolleginnen und Kollegen dort haben mit ihrer Kompetenz und Fachlichkeit vieles abgefangen, so dass es in letzter Zeit nur zu verhältnismäßig wenigen Einsätzen kam.

Hausbesuche werden wieder durchgeführt

GO: Sind derzeit Hausbesuche möglich und ggf. was müssen Sie und Ihr Team dabei beachten?

HERR MRONGA: Wie schon erwähnt, liegt unser Beratungsschwerpunkt coronabedingt auch jetzt noch in der telefonischen Beratung. Wir öffnen Gruppenräume, um in der Dienststelle persönlich zu beraten. Hausbesuche waren von Anfang an möglich, gerade bei den Kolleginnen des Betreuten Einzelwohnens, jedoch sehr dezidiert in Krisen- bzw. Notfällen. Diese sehr starke Einschränkung weicht sich mittlerweile auf. Hausbesuche werden wieder häufiger durchgeführt, wenn möglich noch auf Balkon oder Terrasse, aber auf alle Fälle unter Einhaltung der üblichen Hygienemaßnahmen.

GO: Wie viele Menschen werden von Ihnen und Ihrem Team jährlich betreut?

HERR MRONGA: Wir haben jährlich zu ca. 550 Menschen Kontakt, viele in Form von Hausbesuchen. Die meisten leiden unter Depressionen, gefolgt von der Gruppe der Neurotischen-, Belastungs- und Verhaltensstörungen. Viele leiden unter schizophren-psychotischen Störungen sowie Persönlichkeitsstörungen.

Zirka ein Drittel leidet unter typischen psychischen Erkrankungen des höheren Lebensalters wie Altersdepression, Altersverwirrtheit und -wahn sowie dementiellen und anderer degenerativer Erkrankungen. Nicht selten ist eine Multimorbidität festzustellen.

GO: Hat sich die Anzahl seit der Corona-Pandemie erhöht?

HERR MRONGA: Interessanterweise ist die Zahl der Neuanfragen in der ersten Zeit gesunken bzw. es haben weniger Menschen als sonst angefragt. Es mag vielleicht grundsätzlich an dem Bewusstsein gelegen haben, dass im Moment „alles zu ist“. Mittlerweile steigen die Anfragen wieder. Inwieweit es tatsächlich mit der Pandemie zu tun hat, lässt sich jedoch zum jetzigen Zeitpunkt schwer sagen.

GO: Welche Empfehlungen haben Sie an die Bürgerinnen und Bürger, um möglichst schnell wieder aus einer Krisensituation herauszukommen?

HERR MRONGA: Wieder eine Frage, die sehr schwer generell zu beantworten ist. Natürlich kann man den allgemeinen Slogan, Ruhe zu bewahren erst mal verfolgen, nur: Wie mache ich das? Wenn die Krise da ist, wirkt sie natürlich. Trotzdem ist es wichtig, zunächst auch einen Ort der Ruhe zu finden, nach einer ersten Eskalation erst einmal eine einigermaßen entspannende Situation zu kreieren. Hier ist es wichtig, das Erlebte zu ordnen und zu strukturieren. Oftmals ist es die Diffusität einer Situation, die einen Menschen verzweifeln und in Panik geraten lässt.

Hilfreich kann sein, zu schauen ob es einen konkreten Anlass oder Auslöser für die Krise gibt: Wo ist die Tatsache? Wo ist das Problem? Ist es die Ansteckungsgefahr durch das Virus selber oder sind Einschränkungen wie mein fehlender Job, geringeres Gehalt, meine Einsamkeit durch die Kontaktsperren oder meine belastende Familiensituation, weil Kinder nicht in Schule oder Kindergarten können.

Wichtig ist nun, auf welchen Ebenen mein Organismus reagiert: Wie sind meine Gefühle in dieser ausgelösten Krise? Welche Gedanken habe ich? Wie handle ich? Wichtig ist zu entscheiden, wie ich das Erlebte auf den drei Ebenen gewichte und welche Änderungsmöglichkeiten ich jeweils finde. Oft hilft schon diese Konkretisierung, um das Problem zu identifizieren und die Belastung zu reduzieren. Dann ist es natürlich wichtig, Ablenkungen und Ressourcen zu finden. Viel Telefonieren, aufgeschobene Dinge erledigen, aber auch eine Zeit des Genießens zu finden. Es wird immer wieder als typische psychologische Besserwissen belächelt, aber man sollte wirklich in dieser allgemein misslichen Lage mal versuchen, abends mindestens drei Dinge zu finden, die am Tag gut waren bzw. die einem Freude bereitet. Man kann so neue Wege für sein Wohlbefinden entdecken und sogar beibehalten, aber wie gesagt, das hier kann nur eine kurze Anregung sein. Bewältigung und Deeskalation psychischer Krisen ist sehr komplex.

GO: Sie sind schon seit vielen Jahren Partner im Gesundheitsnetzwerk Leben. Warum ist Ihnen diese Zusammenarbeit wichtig?

HERR MRONGA: In dem von mir bisher Gesagten wird wohl eines deutlich: Die Probleme im Umgang mit psychischen Erkrankungen sind sehr vielschichtig und auch niemals eindimensional. Konkrete ambulante Hilfe funktioniert nur in einem vernetzten Verbundsystem. Ich konnte die Erfahrung sammeln, dass gerade in unserer Region ein sehr spontanes und unkompliziertes Zusammenarbeiten der verschiedenen Einrichtungen möglich ist. Zudem ist es wichtig, sich

immer wieder mit seinem Angebot bekannt zumachen und dafür eine öffentliche Plattform zu finden. Zwei Aspekte, die ich in der Zusammenarbeit mit dem Gesundheitsnetzwerk Leben sehr zu schätzen gelernt habe.

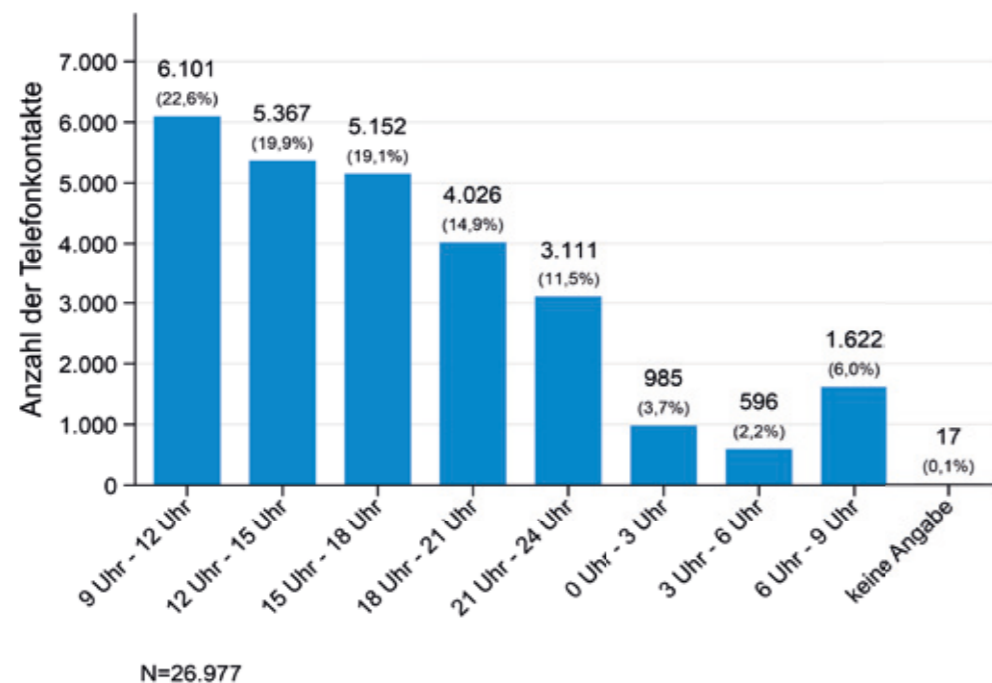
GO: Herzlichen Dank, dass Sie sich die Zeit für dieses Interview genommen haben. Wir danken Ihnen und Ihrem Team für die wertvolle Arbeit zum Wohle der Menschen in der Region. Wir wünschen Ihnen weiterhin Gesundheit und ganz viel Kraft.

Das Interview wurde geführt von Helga Friebe.

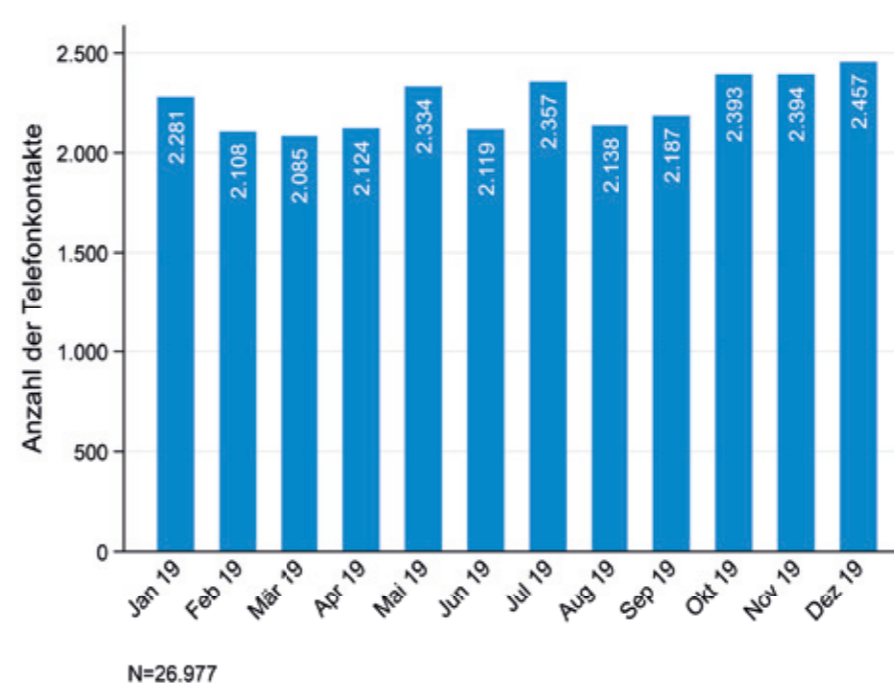


Die Gesellschaft zur Förderung des Krisendienst Psychiatrie in Oberbayern (GKP) ist eine gemeinnützige GmbH verschiedenster Träger der Wohlfahrtsverbände (Diakonie, Caritas, AWO, etc.) und stellt für den Krisendienst Psychiatrie in der gesamten Region Ingolstadt - als Verbundpartner der hier ansässigen Sozialpsychiatrischen Dienste - die mobilen Einsatzteams an den Abenden (16:00-21:00 Uhr) sowie an den Wochenenden und Feiertagen (13:00-21:00 Uhr).

Anzahl aller Telefonkontakte (Oberbayern) 2019 nach Uhrzeit: Quelle: Jahresbericht Krisendienst Psychiatrie 2019



Anzahl aller Telefonkontakte (Oberbayern) 2019: Quelle: Jahresbericht Krisendienst Psychiatrie 2019



Kontakt:



Frank Mronga

Dipl. Psych.; psychol. Psychotherapeut, Leiter des Sozialpsychiatrischen Dienstes Caritas Kreisstelle Eichstätt Sozialpsychiatrischer Dienst Pfahlstr.17, 85072 Eichstätt Telefon: 08421/50871 Mail: frank.mronga@caritas-eichstaett.de

Infoportal zur psychischen Gesundheit für Kinder und Jugendliche

Ein Projekt der Kinder- und Jugendpsychiatrie des LMU Klinikums München in Partnerschaft mit der Beisheim Stiftung



Die Gesundheit der Kinder und Jugendlichen ist die Zukunft unserer Gesellschaft. Umso wichtiger sind innovative Projekte, die helfen Kinder zu fördern, zu stärken und dabei unterstützen gesund aufzuwachsen. Von der Isolation in der Corona-Pandemie waren die Kinder und Jugendlichen am stärksten betroffen. Nicht alle Eltern in systemrelevanten Berufen hatten die Möglichkeit im Homeoffice zu arbeiten oder ihre Kinder mit an den Arbeitsplatz zu nehmen. So waren viele Kinder und Jugendliche allein zu Hause, auf sich gestellt und in häuslicher Isolation. Die Auswirkungen auf die Entwicklung der Kinder und Jugendlichen können dabei völlig unterschiedlich sowohl positiv, als auch negativ sein.

Mit dem Infoportal zur psychischen Gesundheit sollen Kinder und Jugendliche unterstützt werden, die plötzlichen Geschehnisse durch die Corona-Pandemie besser zu verstehen und wertvolle Hinweise und Tipps erhalten, um mit der Situation besser umzugehen.

GO hat mit Herrn Prof. Dr. med. Gerd Schulte-Körne, Direktor der Klinik und Poliklinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie, Psychosomatik und Psychotherapie am LMU Klinikum München und Frau Annette Heuser, der Geschäftsführerin der Beisheim Stiftung, über das Infoportal gesprochen

GO: Herzlichen Dank, dass Sie uns einen Einblick zu der Einführung des Infoportals und zu den ersten Erkenntnissen geben. Seit wann steht das Infoportal der Öffentlichkeit zur Verfügung?

PROF. SCHULTE-KÖRNE: Wir haben das Infoportal aufgrund gründlicher Vorarbeiten zur psychischen Gesundheit bei Kindern und Jugendlichen schnell entwickeln können, sodass seit Anfang Juni Kinder und Jugendliche unsere Webseite besuchen können.

GO: Warum ist Ihnen dieses Infoportal für Kinder und Jugendliche wichtig?

PROF. SCHULTE-KÖRNE: Wir erleben im klinischen Alltag viele Kinder, die mit dem Lockdown und den Konsequenzen sehr belastet sind. Dies betraf vorwiegend den eingeschränkten und fehlenden Kontakt zu Freunden, aber auch die Sorgen um die Schule und um die Familie, die zum Teil existenziell bedroht sind. Da sich der All-

tag für viele Kinder verändert hat entstanden viele Probleme in den Familien. Viele Jugendliche haben noch mehr Zeit im Internet verbracht, was nicht selten zu Schlafstörungen geführt hat.

GO: Worauf haben Sie bei den Inhalten des Portals besonders geachtet?

PROF. SCHULTE-KÖRNE: Eine jugendgerechte Ansprache und Aufarbeitung der Informationen, die Auswahl der Themen hat direkten Bezug zu den Alltagsthemen und Lebenswelt der Jugendlichen. Unsere Empfehlungen sind wissenschaftlich fundiert, dazu haben wir viele Studien bewertet und die als wirksam gezeigten Empfehlungen auf dem Infoportal dargestellt.

Mehr als 20.000 Clicks

GO: Wie oft wurde das Infoportal inzwischen angeklickt?

PROF. SCHULTE-KÖRNE: Bisher gab es ca. 10.000 Besuche, Clicks mehr als 20.000.

GO: Wie ist es Ihnen gelungen die Beisheim Stiftung als Partner für dieses Projekt zu gewinnen?

PROF. SCHULTE-KÖRNE: Wir arbeiten seit längerem mit der Beisheim Stiftung an einem Infoportal zur psychischen Gesundheit und zur Aufklärung beim Umgang mit Depression bei Kindern und Jugendlichen. Das Thema psychische Gesundheit ist der Stiftung schon länger ein sehr wichtiges Anliegen, sodass die Stiftung sehr schnell die Notwendigkeit gesehen hat, in der schwierigen Pandemiezeit etwas für die psychische Gesundheit von Kindern und Jugendlichen zu tun.

GO: Ist eine Weiterentwicklung geplant und in welcher Form?

PROF. SCHULTE-KÖRNE: Wir wollen die Seite noch mehr an den Bedarfen der Kinder und Jugendlichen ausrichten und vor allem die Seite noch mehr bekannt machen, da viele Kinder und Jugendliche sie nicht kennen.

GO: Bis wann läuft die Projektförderung und welche Erwartungen haben Sie an das Projekt?

FRAU HEUSER: Wir haben „Corona und Du“ ganz bewusst ohne eine strikte zeitliche Limitierung aufgesetzt, um bestmöglich auf kurzfristige Änderungen, wie beispielsweise eine „Zweite Welle“, reagieren zu können. Wir erwarten uns von dem Projekt, dass es bei der Zielgruppe, den Kindern- und Jugendlichen, ankommt und für sie eine glaubwürdige Anlaufstelle in Krisenzeiten ist. Gleichzeitig erhoffen wir uns auch kritisches Feedback von unserer Zielgruppe, welche Themen beispielsweise fehlen oder anders umgesetzt, visualisiert, werden sollten.

GO: Wodurch erfahren die Kinder und Jugendlichen von diesem Projekt?

FRAU HEUSER: Wir machen dort auf das Projekt aufmerksam, wo sich die Kinder- und Jugendlichen im Netz aufhalten – beispielsweise auf YouTube. Gleichzeitig haben wir viele Projektpartner, die Programme im Bildungs-, Gesundheits-, Kultur- oder Sportbereich durchführen. Diese werben ebenfalls in ihrem Netzwerk für das Projekt.

PROF. SCHULTE-KÖRNE: Wir haben eine sehr große Unterstützung bei Fachverbänden gefunden, die auf ihren Homepages das Infoportal bewerben und ankündigen. Wir haben die zuständigen Ministerien der Länder und des Bundes informiert und um Unterstützung gebeten.

Hilfe für Kinder, Jugendliche, Eltern und Lehrkräfte

GO: Womit könnte Ihr Projekt noch besser gestärkt und unterstützt werden?

PROF. SCHULTE-KÖRNE: Wir würden gerne noch einen Bereich für die Eltern schaffen, da viele Belastungen sich nicht nur bei den Kindern zeigen, sondern den Eltern. Außerdem würde es uns sehr freuen, wenn wir das Infoportal noch besser verbreiten können, sodass noch mehr Kinder und Jugendliche dieses Angebot kennen würden.

GO: Gibt es für das Infoportal schon einen Plan nach Corona?

PROF. SCHULTE-KÖRNE: Im Moment sehen wir dieses Szenario noch nicht, auch wenn es sehr zu hoffen wäre.

GO: Haben Sie Empfehlungen für Eltern, Kindergärten, Schulen und vielleicht auch für Arbeitgeber

PROF. SCHULTE-KÖRNE: Auf unserer Infoseite haben wir sehr viele Empfehlungen, die auch für Eltern und Lehrkräfte interessant sind. Generell wurde und wird das Thema psychische Gesundheit von Kindern und Jugendlichen in Coronazeiten sehr vernachlässigt, daher ist ein wichtiger Aspekt, an die häufig ausgelösten Ängste und depressiven Stimmungen der Kinder und Jugendlichen zu denken und ihnen Hilfe anzubieten.

GO: Wir danken Ihnen für das Interview und wünschen Ihnen weiterhin viel Glück und Erfolg. Möge es gelingen vielen Kindern und Jugendlichen rechtzeitig zu helfen und damit die Gesundheit zu erhalten.

Schauen Sie doch einfach selbst einmal vorbei und leiten Sie die Website gerne an Interessierte weiter oder setzen einen Link zu: www.corona-und-du.info.

Das Interview wurde geführt von Helga Friehe.

Kontakt:



Prof. Dr. Gerd Schulte-Körne

Direktor der Klinik und Poliklinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie, Psychosomatik und Psychotherapie LMU Klinikum

Nußbaumstr. 5a, 80336 München
Tel. +49 89 440055901
Fax. +49 89 440055902
www.kjp.med.uni-muenchen.de

Kontakt:



Annette Heuser

Geschäftsführerin
Prof. Otto Beisheim Stiftung

Maximilianstraße 35 C
D-80539 München
T +49 89 215427 911

heuser@beisheim-stiftung.com
www.beisheim-stiftung.com

Die Versorgung von Kindern und Jugendlichen ist in Neuburg weiter auf höchstem Niveau

In der sechsten bundesweiten Bewertung wurde der KJF Klinik Sankt Elisabeth und der Abteilung für Kinder und Jugendliche in Neuburg wiederholt das Zertifikat „Ausgezeichnet. Für Kinder“ verliehen.

Geschäftsführer Gerd Koslowski und Chefarzt Priv.-Doz. Dr. Stephan Seeliger freuen sich, dass sich die hohen Investitionen in Personal und verbesserte Strukturen der Klinik nun auch schriftlich in der dokumentierten, verbesserten Qualität widerspiegeln.

Erneut hatte sich die Neuburger Klinik unter der Trägerschaft der KJF Augsburg den Bewertungskriterien gestellt und das Zertifikat für die Jahre

2020 und 2021 erhalten. Die Deutsche Akademie für Kinder- und Jugendmedizin, die Bundesarbeitsgemeinschaft Kind und Krankenhaus, die Gesellschaft für Kinderkrankenhäuser und Kinderabteilungen in Deutschland sowie die Deutsche Gesellschaft für Kinderchirurgie ermitteln im Zwei-Jahresrhythmus die Strukturqualität bei der ambulanten und stationären Versorgung von Kindern und Jugendlichen.

Diese Kriterien erfüllt in vollem Umfang erneut die Abteilung Kinder- und Jugendmedizin an der KJF Klinik Sankt Elisabeth und darf nun das Logo für weitere zwei Jahre führen. Die KJF Klinik in Neuburg ist auch weiterhin „Ausgezeichnet für Kinder“.



Gesundheitsförderung und Gewaltprävention in Pflegeheimen

Ein würdevolles Leben von Pflegebedürftigen in den Pflegeheimen zu gewährleisten und dabei auch die Arbeitsbedingungen der Pflegekräfte zu verbessern, sind wichtige Voraussetzungen für eine wertorientierte Gesellschaft. Das Präventionsprojekt „Gesundheitsförderung und Gewaltprävention in Pflegeheimen“, das von AGP Sozialforschung Freiburg in Zusammenarbeit mit der Hans-Weinberger-Akademie und der AWO e.V. (HWA München) sowie der Hochschule München initiiert wurde bietet mehr Lebensqualität für die Pflegebedürftigen und die Belegschaft der teilnehmenden Pflegeheime.

GO hat mit Herrn Prof. Dr. habil. Thomas Klie, Rechts- und Verwaltungswissenschaften, Gerontologie Evangelische Hochschule Freiburg und Leiter des Prüfungsamtes, Institutsleitung AGP und zze im FIVE e.V., gesprochen.

GO: Vielen Dank, dass Sie sich die Zeit für uns nehmen, um uns einen Einblick in das geplante Modellprojekt zur „Gesundheitsförderung und Gewaltprävention in Pflegeheimen“ in Bayern geben. Warum liegt Ihnen dieses Projekt am Herzen?

PROF. KLIE: Seit den 1980er Jahren liegt mir das Dauerthema Gewalt in Pflegeheimen am Herzen.



Prof. Dr. habil. Thomas Klie

Foto: Evangelischen Hochschule Marc Doradzillo

gekontexten am Herzen: zuerst als in der Behindertenhilfe und Pflege engagierter Bürger, dann als Sohn, dessen Vater auch von freiheitsentziehenden Maßnahmen in der Klinik betroffen war, und später als Rechtswissenschaftler und Forscher. In unseren jeweiligen Rollen - als Angehörige, Mitbürger*innen, Ehrenamtliche und Professionelle haben wir immer wieder auf's Neue unseren Beitrag dazu zu leisten, dass wir in einer Gesellschaft leben, dessen Institutionen ihre Bürger*innen nicht demütigen.

GO: Wie lange haben Sie für die Vorbereitung des Projektes benötigt?

PROF. KLIE: Das Projekt hat eine längere Geschichte. Es wurde im Institut für Qualität in der Pflege (IQP) bereits 2017 diskutiert und vorbereitet. Nach intensiven fachlichen Beratungen und Verhandlungen mit und zwischen den Kranken- und Pflegekassen ist es gelungen, das Projekt Ende 2019 als Präventionsprojekt der Pflege- und Krankenkassen an den Start zu bringen. Gestartet sind wir im April 2020. Drei Jahre haben wir nun Zeit dieses bundesweit einmalige Präventionsprojekt zu realisieren.

GO: Wann startet das Projekt und auf welchen Zeitraum ist es begrenzt?



Beste Bildung gelingt mit uns



PROF. KLIE: Die Schulungen vor Ort beginnen Corona bedingt erst im Oktober, ab sofort steht das Angebot der Rechtsberatung und des Rechtscoachings in den schwierigen, sich im Zusammenhang mit der Corona-Krise stellenden Fragen, wie mit Eingriffen in Grund- und Menschenrechte, die sich für auf Pflege angewiesene Menschen als Gewalt darstellen können, umgegangen werden kann. Wann das auf drei Jahre befristete Projekt genau endet, werden wir wahrscheinlich erst Ende 2020 wissen: Dann sehen wir, welche Verzögerung die Corona-Krise gebracht hat.

GO: Was sind die besonderen Schwerpunkte und was möchten Sie mit dem Projekt erreichen?

PROF. KLIE: Das Interessante an dem Projekt ist die Kombination von Gesundheitsförderung der Mitarbeiter*innen in Pflegeheimen und ihren Schutz vor Gewalttaten mit dem Thema „Gewalt gegen Heimbewohner*innen“. Insofern zielt das Projekt insgesamt auf eine Art Kulturentwicklung in den Heimen: Wir wollen gute Bedingungen zum Leben und zum Arbeiten in den Heimen befördern. Gewalt welcher Art auch immer, ist Ausdruck davon, dass wir bei diesem Ziel noch längst nicht angekommen sind. Das Projekt setzt auf Sensibilisierung für Gewaltphänomene, die auch und gerade nach der Corona-Krise dringend geboten ist: Würden doch durch die behördlich angeordneten Infektionsschutz-Maßnahmen in zum Teil erschreckenden Maße in Menschenrechte eingegriffen und freiheitsentziehende Maßnahmen veranlasst. Man konnte mancherorts Angst um den Firnis einer rechtsstaatlichen Kultur im Umgang mit und in stationären Pflegeeinrichtungen bekommen. Wir möchten

anknüpfen an die vielfältigen Erfahrungen und Bemühungen der Heime, betrieblichen Gesundheitsschutz zu fördern und Gewaltmaßnahmen gegenüber auf Pflege angewiesenen Menschen zu vermeiden. Individuell ausgerichtet auf die jeweilige Situation in den Heimen werden wir die national und international bekannten Gewaltpräventionsprogramm und -maßnahmen anbieten und im Rahmen von Inhouse-Schulungen umsetzen. In jedem Haus wird das Projekt durch ein Gremium begleitet, dem sowohl Pflegekräfte als auch An- und Zugehörige, sowie der jeweilige Heimbeirat angehören.

GO: Welche Fachqualifikationen sind in Ihrem Projektteam vertreten?

PROF. KLIE: Wir arbeiten in dem Konsortium mit einem interdisziplinär zusammengesetzten Team: Psychologie, Gesundheitswissenschaft, Pflegewissenschaft, Sozialarbeit, Ethik und Rechtswissenschaft sind vertreten. Erfahrene Coaches, die in der Weiterbildung der Pflege und in Fragen der Gewaltprävention erfahren sind in den Heimen vor Ort. Das Projekt ist ein Präventionsprojekt, das wissenschaftlich begleitet und evaluiert wird. Insofern sind sowohl Praktiker*innen als auch Wissenschaftler*innen im Team vertreten.

GO: Wie viele Pflegeheime können an dem Projekt teilnehmen?

PROF. KLIE: 40 stationäre Pflegeeinrichtungen können teilnehmen, in zwei Tranchen.

Pflegeheime können sich bewerben

GO: Stehen die teilnehmenden Pflegeheime schon fest oder sind noch Bewerbungen möglich und ggf. bis wann können Bewerbungen eingereicht werden?

PROF. KLIE: Nein, die Pflegeheime stehen noch nicht fest. Man kann sich aktuell bewerben. Wir werden sodann eine Auswahl treffen, die eine gute regionale Verteilung als auch die Vielfalt von Trägern von Pflegeeinrichtungen und Konzepten gewährleistet.

GO: Wie viel Zeitaufwand müssen die Pflegeheime einplanen und warum ist dieser Zeitaufwand gut investiert?

PROF. KLIE: Die Pflegeheime verpflichten sich dazu, ihre Mitarbeiter*innen die Teilnahme am Projekt in der Arbeitszeit zu ermöglichen. Auch gehört die Mitwirkung an der Evaluation zu den Aufgaben der Heime: Wir und die Pflege- und Krankenkassen wollen ja aus dem Projekt lernen. Für gute Einrichtungen gibt es an sich keinen zusätzlichen Zeitaufwand, da sie immer in innerbetriebliche Fortbildung und in Maßnahmen der Gesundheitsförderung für ihre Mitarbeiter*innen investieren. Insofern handelt es sich bei dem Angebot um die Chance, eigene Bemühungen um die Weiterentwicklung der Einrichtungen in den größeren Zusammenhang eines Präventionsprojektes zu stellen, dass allen dient. Das Projekt soll und darf kein Strohfeder auslösen. Es ist darauf

angelegt, dass es die Einrichtung dauerhaft befähigt und unterstützt, auf die doch immer noch vielfältig vorzufindenden Gewaltphänomene in der Pflege proaktiv zu reagieren. Selbstverständlich gehört eine Bereitschaft zur Selbstreflexion und Selbstkritik zu den Voraussetzungen der Teilnahme: Einrichtungen, die meinen, sie würden schon alles in jeder Hinsicht optimal gestalten, die sich allein an den Vorgaben von Aufsichtsbehörden orientieren und der Auffassung sind, es gäbe keinen Anlass zur Weiterentwicklung von Konzepten und kein Erfordernis, weiter um Bedingungen guten Lebens und Arbeitens in den Heimen zu ringen, sie werden nicht mitmachen, genauso wenig wie die, denen es im Wesentlichen ums Profit geht, die durchaus relevante Zahl von „Grenzanbietern“ der stationären Pflege.

GO: Wenn Sie einen Wunsch frei hätten, was würden Sie sich wünschen?

PROF. KLIE: Ich wünsche mir, dass das Projekt die vielfältigen Bemühungen unterstützt, dass immer weniger Menschen in Pflegeheimen die Erfahrung von Demütigung

machen müssen. Sie sind mit jeder Gewalttätigkeit verbunden. Auch hoffe ich, dass das Projekt dazu beiträgt, dass sich die Bilder in der Gesellschaft von auf Pflege angewiesenen Menschen ändern und differenzieren und ihre Menschenrechte in den Mittelpunkt der Wahrnehmung rücken: Wenn das Projekt dazu beiträgt, sich weiter zu verabschieden und zu lösen von dem menschenverachtenden Bild und der Rede vom „Pflegefall“, dann war es erfolgreich.

GO: Herzlichen Dank für das Interview. Wir wünschen Ihnen und Ihrem Team viel Glück und Erfolg. Möge es gelingen ein harmonisches und gesundes Klima in den Pflegeheimen zu schaffen zum Wohle der Pflegebedürftigen und der Belegschaft. Gern berichten wir über die weitere Entwicklung dieses wertvollen Projektes.

Weitere Informationen zu dem Projekt erhalten Sie unter www.gesund-gewaltfrei.bayern

Das Interview wurde geführt von Helga Friebe.



PAIN2020: Raus aus dem Schmerz, zurück ins Leben

Patientenorientiert. Abgestuft. Interdisziplinär. Netzwerk – im Interdisziplinären Schmerzzentrum (ISZ) der KJF Klinik Sankt Elisabeth bietet Dr. med. Sonja Lisch für die Region ein besonderes Konzept der Schmerzbewältigung an.

Je früher man etwas Wirksames gegen gravierende Schmerzen unternimmt, desto geringer ist die Chance, dass sie chronisch werden – also auch nach der Heilung der ursprünglichen körperlichen Beeinträchtigung andauern und sich damit zu einer eigenen Erkrankung entwickeln. In der Region 10 ist das Interdisziplinäre Schmerzzentrum (ISZ) an der KJF Klinik Sankt Elisabeth mit der

Ärztlichen Leiterin Dr. Sonja Lisch als PAIN2020-Zentrum ausgewiesener Kooperationspartner. „Die Aktion PAIN2020 läuft bei uns in der KJF Klinik Sankt Elisabeth bereits seit einem Jahr“, erläutert Dr. Sonja Lisch. „Die Erfahrung zeigt, dass die meisten Patienten von diesem Check-up auf höchstem medizinischen Niveau profitieren haben. Deshalb sind alle Schmerzgeplagten in unserer Region und die niedergelassenen Ärzte dazu eingeladen, von dieser umfassenden und fundierten Sicht auf den Patienten und seine ganz persönliche Schmerzsituation zu einem frühestmöglichen Zeitpunkt im Schmerzgeschehen zu profitieren.“

www.sankt-elisabeth-klinik.de



Topaktuell und barrierefrei

Bezirk Oberbayern überarbeitet Informationen zur Hilfe zur Pflege

Wer weniger als 100.000 Euro brutto pro Jahr verdient, muss nicht für den Unterhalt seiner pflegebedürftigen Eltern oder Kinder aufkommen. Dies regelt das Angehörigenentlastungsgesetz, das Anfang 2020 in Kraft getreten ist.

Der Bezirk Oberbayern hat seine beiden Leitfäden zu stationären und zur ambulanten Hilfe zur Pflege überarbeitet und um die neue Rechtslage ergänzt. Die barrierefreien Hefte sind ab sofort kostenfrei erhältlich.

Der Bezirk Oberbayern ist als überörtlicher Träger der Sozialhilfe für die Gewährung der Hilfe zur Pflege zuständig. Diese Form der Sozialhilfe springt ein, wenn Personen ihre Pflege nicht selbst finanzieren können, weil die Leistungen der Pflegeversicherung und das eigene Einkommen und Vermögen dafür nicht ausreichen.

Die beiden Broschüren enthalten umfangreiche Hinweise zur häuslichen und stationären Pflege. Sie informieren über das Gesetz, das die Angehörigen entlastet, sowie über Schonvermögen, Pflegehilfsmittel, Entlastungspflege und Maßnahmen, die das Wohnumfeld verbessern. Denn dafür gibt es ebenfalls Unterstützung durch die Sozialhilfe. Das Rechtsreferat des Bezirks Oberbayern hat die umfangreichen Fall- und Berechnungsbeispiele aktualisiert. Ausführlich erklärt sind auch die Modalitäten der Antragstellung.

Die beiden Leitfäden „Ambulante Hilfe zur Pflege“ und „Stationäre Hilfe zur Pflege“ versendet der Bezirk Oberbayern kostenfrei per Post. Bestellung unter:

- Telefon: 089 2198-91002
- E-Mail: kommunikation@bezirk-oberbayern.de
- Bestellung zum Postversand auf der Website: www.bezirk-oberbayern.de/publikationen/soziales.
- zum Download: www.bezirk-oberbayern.de/Publikationen



Ambulante Hilfe zur Pflege
für Menschen mit häuslichem Pflegebedarf

Ein Leitfaden zu den Leistungen der Sozialhilfe

Soziales | Gesundheit | Bildung | Kultur | Heimat | Umwelt

bezirk oberbayern

Kontakt:

Constanze Mauermayer
Bereich Kommunikation
Presse- und Öffentlichkeitsarbeit
Bezirk Oberbayern
Prinzregentenstraße 14, 80538 München
Tel.: 089 2198-91100
constanze.mauermayer@bezirk-oberbayern.de
www.bezirk-oberbayern.de
www.facebook.com/BezirkOberbayern



Foto: © Bezirk Oberbayern | Peter Bechmann

HERZLICH WILLKOMMEN – unsere neuen Partner im Gesundheitsnetzwerk Leben!

Arbeitsgeber und Leistungsanbieter:



FC Ingolstadt 04 Fussball GmbH
Am Sportpark 1b
85053 Ingolstadt
Telefon: +49 (0) 841 88 55 7-0
E-Mail: info@fcingolstadt.de
Web: www.fci.de
FCI@Social Media
[facebook.com](https://www.facebook.com/fcingolstadt) | [twitter.com](https://twitter.com/fcingolstadt) | [instagram.com](https://www.instagram.com/fcingolstadt) | [youtube.com](https://www.youtube.com/fcingolstadt) | [tumblr.com](https://www.tumblr.com/fcingolstadt)

Leistungsanbieter:



frohmader fit coaching
BETRIEBLICHES GESUNDHEITSMANAGEMENT
Ackerlänge 44
91086 Aurachtal
Telefon: 09132 - 8363211
E-mail: info@fit-coaching.de
www.fit-coaching.de



scanacs GmbH
Breitscheidstraße 40
01237 Dresden
Tel: 0800 – 7226227 (kostenfrei aus dem dt. Festnetz)
mo bis fr von 8.00 Uhr bis 17.00 Uhr
E-Mail: support@scanacs.de
Web: www.scanacs.de
Social Media: Facebook | LinkedIn

Kontakt:



Helga Friehe
Projektleitung
Gesundheitsnetzwerk Leben
Postfach 10 01 60 · 85001 Ingolstadt
Audi BKK
Hausanschrift:
Porschestraße 1 · 38440 Wolfsburg
Tel.: 0 53 61/84 82-204
Fax: 0 53 61/84 82-22-204
Mobil: 01 51/12 65 92 53
E-Mail: helga.friehe@audibkk.de
Internet: www.audibkk.de

Gemeinsam arbeiten wir daran für ein gesundes Berufsleben und Bürokratieabbau zu sorgen.

Benötigen Sie Hilfe und Unterstützung? Schauen Sie einfach in das Informationsblatt aus dem Gesundheitsnetzwerk Leben

„Zusammen stark“:
<https://www.goin.info/patienteninfo/>

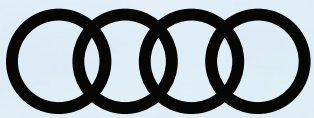
Wir unterstützen Sie gerne und freuen uns auf Ihre Anregungen und Fragen.

Ihr Gesundheitsnetzwerk Leben

Audi BKK

Schön, wenn man sich auf jemanden verlassen kann.

Zum Beispiel auf eine Krankenkasse,
die Ihnen starke Leistungen bietet.



audibkk.de/gesundheitsvorteil

Zuhören ist unsere
stärkste Leistung.

